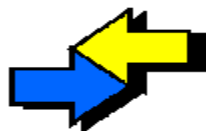


Das Handbuch der Tauschsysteme

Machst Du mit?



Zeit kontra Geld

Herausgeber: Das Tauschring-Archiv/
Sozialagentur E. Kleffmann

Danksagung

Diese Handbuch wurde durch das Bundesministerium für Gesundheit, 53108 Bonn, gefördert.

Für diese Förderung danken wir!

Die Erarbeitung des Handbuches erfolgte durch Kooperation zwischen „Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben“ Deutschland e.V. (ISL), Kölnische Str. 99, 34119 Kassel, und ‚Das Tauschring-Archiv‘, Hasenkamp 30, 49504 Lotte.

Wir möchten uns aber auch bei all denen bedanken, die durch ihre Mitarbeit es erst ermöglichten, daß dieses Handbuch zustande kam!

Die geförderte Auflage von 300 Exemplaren wird an die Tauschsysteme kostenfrei ausgeliefert.

Das Tauschring-Archiv

Impressum

Erstelldatum: Dezember 2000

1. Auflage: 300 Exemplare im Ringbuchformat
2. Auflage: März 2001, 300 Exemplare im Ringbuchformat

Druck und Layout:
Sozialagentur E. Kleffmann

Auslieferungs- und Bestelladresse:

Das Tauschring-Archiv
Hasenkamp 30
49504 Lotte

Tel.: 05404 – 7 24 00

Fax: 05404 – 48 22

E-Mail: archiv@tauschring-archiv.de

Internet: www.tauschring-archiv.de

Ab April 2001 steht das Handbuch unter www.tauschring-archiv.de auch im Internet zur Verfügung, auch mit einer Download-Möglichkeit.

Bankverbindung:

Sozialagentur E. Kleffmann
Postbank Dortmund
BLZ: 440 100 46
Konto-Nr.: 173 520 461

Vorschau der Nachtragslieferungen

Die vorliegende Ausgabe des Handbuches ist selbstverständlich nur ein Grundwerk. Aus diesem Grundwerk wollen wir im Laufe der Zeit ein komplettes Handbuch entstehen lassen. Dies braucht natürlich seine Zeit und auch die Mithilfe vieler Menschen.

Was wird alles in diesem Handbuch zukünftig Wichtiges zu lesen sein?

In der Zukunft wird eine enge Verbindung zwischen der Zeitschrift ‚*Tausch-System-Nachrichten/Lets Netz (TSN)*‘ entstehen. Da in Bezug auf die Zeitschrift immer wieder der Wunsch geäußert wird, nicht zu lange Berichte abzdrukken, werden wir die Berichte möglichst in Kurzform bringen. Bei wichtigen Themen, die die Arbeit der Tauschsysteme betreffen, werden wir zusätzlich eine detaillierte Fassung im Handbuch abdrucken.

Ein weiteres Vorhaben für die Zukunft ist es, die Ergebnisse der jährlichen Bundestreffen im Handbuch ausführlich zu präsentieren. Auch die Ergebnisse der zurückliegenden Jahre werden zu einem späteren Zeitpunkt nachgetragen.

Im Kapitel 20/6 haben wir schon mit der Präsentation einzelner Tauschsysteme begonnen. Diese Selbstdarstellung der Tauschsysteme wird im Laufe der Zeit vervollständigt. Somit entsteht zukünftig ein vollständiges Bild der gesamten Tauschsystembewegung, und es dient gleichzeitig als Werbung für das eigene Tauschsystem, da das Handbuch nicht nur von den Tauschsystemen benutzt wird, sondern auch von vielen Institutionen und Behörden. Entsprechende Anfragen liegen schon jetzt ausreichend vor.

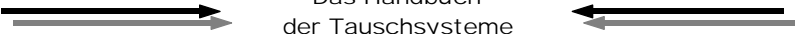
Weiterhin wird es im Laufe der Zeit die Zeitschrift *TSN* als Jahresgabe nachträglich auf CD-ROM geben, die zurückliegenden Jahre werden ebenfalls enthalten sein.

Noch im Jahr 2001 werden wir voraussichtlich eine CD-ROM mit möglichst allen Demoverisionen der Softwarelösungen für Tauschsysteme herausbringen.

Selbstverständlich werden alle wichtigen Ergebnisse der Bundesstruktur ständig erneuert, dazu gehört natürlich auch die Liste der Bundesansprechpartner mit allen relevanten Daten.

Ausführlich werden wir uns dem Thema Recht widmen und den neuesten Entwicklungen auf der Spur bleiben. Dazu zählen auch die entsprechenden Berichte aus den jeweiligen Arbeitsgruppen auf Bundesebene. In der vorliegenden Ausgabe des Handbuches sind hierzu schon einige Beispiele (Steuern, Gewerbebetriebe und Sozialhilfe) vorhanden.





Das Handbuch
der Tauschsysteme
Das Tauschring-Archiv

Zusätzlich werden ausführlich die Diplomarbeiten über Tauschsysteme vorgestellt.

Das Gründungskapitel wird weiter ausgebaut und noch im Jahr 2001 mit einer speziell entwickelten Simulation versehen. Diese Simulation wird es ebenfalls in CD-ROM Version geben, wobei es aus rechtlichen Gründen noch nicht klar ist, ob sie im Rahmen der Nachtragslieferungen eingebunden werden kann.

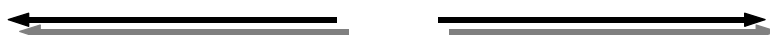
Praxistips wird ein weiterer Punkt sein, der in Zukunft einen breiten Raum einnehmen wird.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird es das Handbuch auch auf CD-ROM geben. Es wird im PDF-Format erscheinen, damit es auf jedem PC gelesen werden kann.

Dies ist nur eine Kurzübersicht der geplanten Vorhaben. Die genauen Zeitpunkte der jeweiligen Realisation können wir leider derzeit noch nicht festlegen, da zuviel Unwägbarkeiten eine Rolle spielen.

Wir hoffen das Sie mit diesem Handbuch zukünftig eine wertvolle und wichtige Arbeitshilfe jederzeit zur Verfügung haben.

Das Tauschring-Archiv



Bestellformular

Die Ergänzungslieferungen erscheinen 3x jährlich jeweils im Umfang von 50 – 100 Seiten. Der Seitenpreis beträgt 0,25 DM/0,128 EURO + Umsatzsteuer + Porto. Tauschsysteme, die am überregionalen Ressourcen-Tauschring teilnehmen, können 50% des Rechnungsbetrages in Verrechnungseinheiten bezahlen. Die Lieferungen werden jeweils in den Monaten März, Juli und November ausgeliefert. Die Ergänzungslieferungen können jederzeit ohne Angabe von Gründen abbestellt werden. Der Versand der Ergänzungslieferungen erfolgt nur nach vorheriger Bezahlung der letzten Lieferung.

Zur Bestellung der Nachtragslieferungen senden Sie bitte den vollständig ausgefüllten Vordruck an folgende Anschrift:

Sozialagentur E. Kleffmann
- Das Tauschring-Archiv –
Hasenkamp 30

49504 Lotte

Fax: 05404-48 22

Wir bestellen:.....Exemplar(e) der Ergänzungslieferungen für das Handbuch der Tauschsysteme

Wir wünschen die Bezahlung: in Landeswährung (DM / EURO), oder:
 zu 50% in TR-Verrechnungseinheiten + Landeswährung

Name/Organisation:.....

Ansprechpartner:

Straße:.....

PLZ/Ort:.....

Tel.:.....

Unterschrift:.....

Datum:.....

Inhaltsverzeichnis

- Kapitel 1 Einführung**
- Kapitel 2 Weiterentwicklung der Tauschsystem-Idee**
- Kapitel 3 Organisatorische Lösungen**
- Kapitel 4 Rechtliche Betrachtungen**
- Kapitel 5 Lokale Agenda 21**
- Kapitel 6 Überregionale Tauschmöglichkeiten**
- Kapitel 7 Seniorengenossenschaften**
- Kapitel 8 Bundesstruktur**
- Kapitel 20 Anhang**
 - Kapitel 20/1 Literaturliste
 - Kapitel 20/2 Software-Lösungen
 - Kapitel 20/3 Adressen Behindertenfragen
 - Kapitel 20/4 Adressen Tauschsystem-
Ansprechpartner/Bundesebene
 - Kapitel 20/5 Adressen Seniorengenossenschaften
 - Kapitel 20/6 Tauschringe Präsentation
 - Kapitel 20/7 Adressen Tauschringe

Meine Meinung



Meine Meinung

Das Ihnen vorliegende Handbuch trägt nicht nur den Titel „Das Handbuch der Tauschsysteme“, sondern auch einen weiteren Titel: „Gleichberechtigte Einbeziehung behinderter Menschen in Tauschsysteme“.

Eine der am weitesten verbreiteten Behinderung, die jeden jederzeit von uns treffen kann, besonders im Alter sind die meisten von uns davon betroffen, ist die Sehschwäche.

Sie bereitet den Menschen, die mit dieser Sehschwäche behaftet sind, im Alltag große Probleme. Gerade in einem Zeitalter das sich ‚Informationszeitalter‘ nennt ist es um so unverständlicher, wenn die meisten Informationen, die in gedruckter Form erscheinen, in einem kleinen Schriftgrad gedruckt werden, von verschnörkelter Schrift ganz zu schweigen. Wir können es alltäglich an wichtigen rechtlichen Verträgen und Hinweisen feststellen, die wichtigsten Punkte, ‚Das Kleingedruckte‘, wird in unserer Gesellschaft ‚versteckt‘ (kleingedruckt) niedergeschrieben. Es kommt einem vor als wenn damit ein gesellschaftlich beabsichtigter ‚böser Wille‘ dahinter steht.

Dabei ist es in diesem Fall der Behinderung so einfach, zumindest in gewissem Umfang einfach, etwas Abhilfe zu schaffen. Aus diesen Gründen haben wir dieses Handbuch konsequent in einer größeren Schriftform ohne besonders verschnörkelte Schriftzeichen gedruckt.

Es ist ein einfaches Mittel, hilft aber vielen. So könnten viele ‚Behinderungen‘ in unserer Gesellschaft mittels einfacher Lösungen zu ‚Nichtbehinderungen‘ werden, wenn wir es wollen!

Es wäre wünschenswert, wenn dieses einfache Beispiel in allen Tauschsystemen zukünftig als Vorbild z.B. bei der Gestaltung der Marktzeitungen wirken würde. Viele Marktzeitungen werden leider automatisiert mit einem

M
E
I
N
U
N
G
S
Ä
U
S
S
E
R
U
N
G

M
E
I
N
U
N
G
S
Ä
U
S
S
E
R
U
N
G

kleinen Schriftgrad erstellt, um so ein paar Blatt Papier zu sparen. Vielfach wird die Umweltschonung als Begründung dabei genannt. Als wenn die Umweltschonung sich nur auf die Produktionsmittel beziehen darf! Wenn wir mit in den Begriff Umweltschonung auch den Menschen einbeziehen wollen, müssen wir schon etwas weitergehen mit unseren Überlegungen. **Durch den ‚Kleindruck‘ schaffen wir Behinderung! Wir behindern da wo es nicht nötig ist.** Denken wir doch um. Denken wir doch mit. Denken wir doch in Zukunft an unsere Mitmenschen mit und danken ihnen, mittels einer etwas größeren Schrift, daß sie soviel Geduld mit uns haben, mit uns die wir angeblich ‚nicht behindert‘ sind! Oder sind wir es doch, weil wir trotz gesunder Augen nicht sehen, was für unsere ‚Umwelt‘ nötig ist?

Klaus Kleffmann

Vorwort

Gleichberechtigte Einbeziehung behinderter Menschen in Tauschsysteme

Ein Spezialhandbuch für´s Tauschen? Wollten wir nicht sowieso alle gesellschaftlichen Gruppen gleichberechtigt einbeziehen? Zweimal ja. Aber wie sieht die Realität aus?

Mit diesem Handbuch stellen das deutsche Tauschringarchiv und die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL in vielerlei Hinsicht etwas spezielles vor.

- das erste Handbuch, das von Menschen aus der Tauschringlandschaft selbst erstellt wurde
- gleichzeitig auch das erste, in dem die Belange behinderter Menschen im Zusammenhang mit einer neuen gesellschaftlichen Bewegung besondere Berücksichtigung finden
- und darüber hinaus ein Ratgeber, der trotzdem für alle Beteiligten Verbesserungen bewirken wird.

Entstanden ist die Idee zu diesem Buch aus den Erfahrungen und Erkenntnissen heraus, die sich in Kassel und Osnabrück seit 1997 angesammelt haben.

Im Tauschringarchiv kommen eine Fülle von Anregungen, Fragen und Lösungsvorschlägen zusammen. Bei der Zeitbörse Kassel, die unter dem Dach der ISL e.V. von Beginn an gerade durch die Einbeziehung behinderter Menschen einen guten Start hatte, haben sich in Bezug auf diese Personengruppe eine Menge an Erfahrungen und Ideen angesammelt. Das alles wollen wir deshalb gemeinsam allen Tauschsystemen zur Verfügung stellen.

Schon als wir über die Idee eines solchen Handbuchs diskutierten, wurde uns allen schnell klar, wie wichtig und erleichternd ein barrierefreier Zugang zu Tauschsystemen für behinderte Menschen ist. Gleichzeitig wuchs genauso schnell die Erkenntnis, das ein solcher Zugang für alle Mitglieder solcher Organisationen ein entscheidender Schritt nach vorne ist.

Ein einfaches Beispiel: für eine RollstuhlnutzerIn ist es von großer Bedeutung, dass das Büro des Tauschsystems ebenerdig zu erreichen ist (also

V
O
R
W
O
R
T

V
O
R
W
O
R
T

u.a. keine Stufen vor dem Eingang, eine behindertengerechte Toilette). Doch ein solcher Zugang macht es auch vielen anderen einfacher: den Müttern oder Vätern mit Kinderwagen, den älteren Mitbürgern, die nicht mehr so gut Treppen steigen können. Und die entsprechende Toilette ist auch noch groß genug, um sie bei Bedarf als Babywickelraum zu nutzen. Dazu gäbe es noch viel mehr anzumerken, aber das alles findet sich in den Beiträgen in diesem Buch wieder.

Besonders betonen möchte ich dabei, dass wir als AutorInnen immer Menschen gefunden haben, die selbst in und an einem Tauschsystem mitwirken. Wenn es um das Thema Behinderung speziell geht, so kommen die Beiträge immer von „ExpertInnen in eigener Sache“, also von behinderten Menschen selbst. Und auch sie sind gleichzeitig Mitglied eines Tauschsystems.

Doch es geht natürlich nicht nur um die bauliche Zugänglichkeit. Auch im Hinblick auf Organisationsformen, die Verfügbarkeit von Informationen und Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten wollen wir Tipps und Lösungen anbieten. Mit ein bisschen Phantasie lassen sie sich alle auf euer örtliches System übertragen.

Wenn es dann auch noch gelingt, die örtlichen Bedingungen einzubauen und vor allem auch behinderten Menschen eine barrierefreie Mitwirkung an Tauschsystemen zu ermöglichen, dann haben wir alle gemeinsam schon einen gewaltigen Schritt nach vorn gemacht.

An dieser Stelle sei auch noch besonders darauf hingewiesen, dass dieses Handbuch auch im Internet zur Verfügung gestellt wird. Deshalb ist es auch in einer ergänzbaren Ringbuchausgabe entstanden. So können einzelne Seiten oder auch ganze Kapitel aktualisiert und erneuert werden.

Bei allen an der Entstehung dieses Handbuches Beteiligten möchte ich mich an dieser Stelle für ihr Engagement und ihre Beiträge bedanken. Besonderer Dank gilt dem Bundesministerium für Gesundheit, durch dessen finanzielle Unterstützung diese Arbeit (einschließlich der Präsenz im Internet) überhaupt erst möglich wurde.

Damit soll es auch genug sein mit der Vorrede. Ich wünsche allen LeserInnen, dass sie viele neue Anregungen für sich entdecken, sie in ihr Tauschsystem vor Ort hineinragen und umsetzen können. Vor allem aber wünsche ich allen viel Spaß beim lesen.

Klaus Reichenbach, Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL und Zeitbörse Kassel im November 2000

Einführung

Vielfalt in Tauschringen ermöglichen Gleichberechtigung behinderter Menschen fördern

“Die Mitgliedschaft im Tauschring hat mir viele neue Türen geöffnet”

Horst Griffaton, blinder Sozialarbeiter und Mitglied der Zeitbörse Kassel

Als Mitte der 90er Jahre das Prinzip des Tauschens in Deutschland eine plötzliche Wiederbelebung durch die Gründung von Tauschringen erfuhr und diese förmlich wie Pilze aus dem Boden schossen, konzentrierte sich diese Bewegung hauptsächlich darauf, neue Formen des Einsatzes von Ressourcen und ein neues Miteinander zu fördern. So sehr das ökonomische Prinzip des Tauschens von Zeit statt Geld und die damit verbundenen Vorteile der Einzelnen im Mittelpunkt der Aktivitäten von Tauschringen steht, so bildet die Komponente eines neuen, fairen und gleichberechtigten Miteinanders den anderen wichtigen Pfeiler dieser Bewegung.

Dies zeigt sich heute zum einen in den vielfältigen sozialen Aktivitäten von Tauschringen zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Erleichterung des Tausches. Andererseits ist die in den meisten Tauschringen verankerte Grundregel, dass Zeit gleich Zeit ist - also dass zum Beispiel die aufgewendete Zeit eines Professors genau so viel Wert ist, wie die eingesetzte Zeit einer Köchin - prägender Ausdruck des gegenseitigen Respekts und des gleichberechtigten Miteinanders.

Für behinderte Menschen, die in fast allen gesellschaftlichen Bereichen erheblich benachteiligt werden, stellen Tauschringe, ähnlich wie für andere benachteiligte Gruppen, eine interessante Entwicklung dar und bieten eine Vielzahl neuer Möglichkeiten. Der Grundpfeiler eines von behinderten Menschen immer wieder geforderten neuen Denkens über Behinderung, wonach die Fähigkeiten eines Menschen und nicht seine Defizite in den Vordergrund gestellt werden, spiegelt sich in den Tauschringen dahingehend wider, dass empfohlen wird, Leistungen anzubieten, die Spass machen und in denen wir gut sind, um die Tätigkeiten, die uns nicht liegen, von Anderen ausführen lassen zu können. Zudem basieren die

E
I
N
F
Ü
H
R
U
N
G

Tauschringe nicht auf einer caritativen Betreuungshaltung gegenüber Anderen, sondern auf einer Haltung des unterstützenden Miteinanders mit der Grundannahme, dass jeder Mensch etwas zu bieten hat und dass diese Leistung gleichberechtigt getauscht wird. So ist es also kein Zufall, dass behinderte Menschen die Idee der Tauschringe entscheidend mitgeprägt und aktiv an deren Weiterentwicklung mitgewirkt haben. Demzufolge finden sich in der Tauschringbewegung eine Reihe von ähnlichen Ansätzen wie in der Selbstbestimmt Leben Bewegung behinderter Menschen.

Damit sich in den Tauschringen trotz ähnlicher Ziele zukünftig nicht die selben Prozesse vollziehen, wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen, durch die benachteiligte Gruppen wie behinderte Menschen in der Mitwirkung eingeschränkt oder ausgegrenzt werden, bedarf es fortdauernder Anstrengungen, sowie ein waches Bewusstsein im Umgang Miteinander und bei der Ausgestaltung von Angeboten und Aktivitäten der Tauschringe. Der Herausforderung, dem 1994 durch den Gesetzgeber in Artikel 3 des Grundgesetzes aufgenommenen Satz "niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden" auch in den Tauschringen gerecht zu werden, stehen die vielfältigen Vorteile eines solidarischen und bunten Miteinanders gegenüber, dass die Idee der Tauschringe und des Tauschens für viele erst attraktiv und menschlicher macht. Im folgenden werde ich daher aufzeigen, wie wir diesem Ziel näher kommen und dafür sorgen können, dass Tauschringe von allen Menschen - also auch von behinderten Menschen - gleichberechtigt genutzt werden können.

Integrativ von Anfang an

Die wichtigsten Weichen für die Zukunft von Initiativen werden häufig bereits in deren Gründungsphase gestellt. In dieser Phase werden die Grundsätze der zu gründenden Initiative entwickelt, bilden sich die Führungskräfte heraus, die die Initiative prägen und entwickeln sich Verhaltensweisen für das spätere Miteinander. Daher ist es wichtig, dass bereits in dieser Phase darauf geachtet wird, dass auch VertreterInnen von benachteiligten Gruppen - also auch behinderte Menschen - die Möglichkeit der Mitwirkung in der neuen Initiative bekommen und ihre Sichtweisen, Probleme und Ideen von Anfang an gleichberechtigt einbringen können. Wenn keine natürlichen Kontakte zu behinderten Menschen im persönlichen Umfeld bestehen, sind Selbsthilfegruppen häufig eine en-

gagierte und kompetente Quelle, die in der Regel für neue Ideen offen sind. Sollten sich aus diesem Kreis trotz Bemühungen keine MitstreiterInnen finden lassen, können diese sicherlich Tipps geben, was zu tun ist, damit behinderte Menschen, die sich dem Tauschring später anschliessen, nicht benachteiligt werden.

So muss beispielsweise darauf geachtet werden, dass Besprechungen, Treffen und natürlich die Gründungsversammlung der Initiative in Räumlichkeiten durchgeführt werden, die barrierefrei sind. Das heisst, dass die Räume für Menschen, die einen Rollstuhl, Krücken oder einen Gehstock benutzen, ebenerdig ohne Stufen erreichbar sind, dass eine behindertengerechte Toilette vorhanden und ebenerdig erreichbar ist und dass der Treffpunkt auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu erreichen ist. Zudem sollte die Akustik und Beleuchtung gut sein, so dass schwerhörige und gehörlose Menschen das Gesagte besser verstehen, von den Lippen ablesen oder die Gebärden von Gebärdendolmetschern erkennen können und die Orientierung für sehbehinderte Menschen erleichtert wird.

Da viele behinderte Menschen automatisch davon ausgehen, dass die meisten Veranstaltungen für sie nicht gleichberechtigt zugänglich sind, empfiehlt es sich, diese Bedingungen in Einladungen und Presseveröffentlichungen anzukündigen. Im Hinblick darauf, dass die Einschränkungen, mit denen behinderte Menschen konfrontiert sind, sehr vielfältig sind, empfiehlt es sich darüber hinaus, für weitere Wünsche offen zu sein und mit den Betroffenen gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Gebärdensprachdolmetscher für Gehörlose, Mitfahrgelegenheiten für ältere und gehbehinderte Menschen, ein rauchfreier Treffpunkt oder die Wahl eines Restaurants, das auch über vegetarisches Essen verfügt, könnten derartige Wünsche sein, die mit Hilfe der Tauschidee und der Erfahrung der Betroffenen kreativ zu lösen sein müssten. Es empfiehlt sich, bei der Öffentlichkeitsarbeit gezielt Selbsthilfegruppen, Behindertenorganisationen und -beiräte, sowie Organisationen anderer benachteiligter Gruppen mit einzubeziehen und anzusprechen.

Zugängliche Infrastruktur

Nachdem die Gründung des Tauschringes erfolgreich vollzogen wurde und der Alltag Einzug hält, gilt es einerseits die anfänglich meist mit grossem Engagement bedachten Grundsätze für gleichberechtigte Rahmenbedingungen beim weiteren Ausbau der Infrastruktur beizubehalten und ander-

E
I
N
F
Ü
H
R
U
N
G

E
I
N
F
Ü
H
R
U
N
G

erseys weitere Anstrengungen zu unternehmen, um eine echte Vielfalt der Menschen im Tauschring zu bekommen. Ist es Ihnen bereits gelungen, behinderte Menschen für die Idee der Tauschringe zu begeistern, können Ihnen diese in der Regel wichtige Impulse zur Vermeidung von Barrieren bei der täglichen Arbeit und zur Einbeziehung weiterer behinderter Menschen geben. Deshalb liegt es Nahe, das in Tauschringen vorhandene know how und die Erfahrungen, über die behinderte Menschen verfügen, aktiv zu erkunden und die Betroffenen einzubeziehen. Ein Treffen über Möglichkeiten für ein menschengerechtes Miteinander im Tauschring könnte zum Beispiel nicht nur wichtige Impulse geben, sondern auch weitere Mitglieder mobilisieren, sich für ein gleichberechtigtes Miteinander zu engagieren.

Wenn sich bisher noch keine erkennbar behinderten Menschen dem Tauschring angeschlossen haben, gilt es umso mehr, die nötigen Rahmenbedingungen zu beachten, die gegeben sein müssen, um keine potentiellen Mitglieder von Tauschringen zu benachteiligen oder auszuschliessen. Ähnlich wie bereits für die Gründungsphase vorgeschlagen, sind barrierefreie Räumlichkeiten für Treffpunkte, Versammlungsorte, aber vor allem für die Einrichtung eines Büros, eine zentrale Voraussetzung für die gleichberechtigte Mitwirkung von behinderten und älteren Menschen, sowie für Eltern mit Kindern. Eine zentrale Lage des Büros in der Stadt, so dass dieses gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist und/oder eine gute Anbindung in den einzelnen Stadtteilen beseitigt ebenfalls Hemmschwellen für die Mitwirkung in Tauschringen. Nicht selten bieten sich im Umfeld von Selbsthilfetreffpunkten oder Behindertenorganisationen gute Möglichkeiten, derartige Räume zu finden oder diese zeitweise nutzen zu können.

Damit Informationsmaterialien für einen möglichst grossen Personenkreis lesbar und verstehbar sind, empfiehlt es sich, diese auch in grösserer Schrift und in einer leicht verständlichen Sprache anzubieten. Nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten werden häufig abgeschreckt, wenn eine komplizierte und mit Fremdwörtern gespickte Sprache verwendet wird. Um dem Informationsbedürfnis von blinden und sehbehinderten Mitgliedern gerecht zu werden, muss die Gestaltung der Mitgliederzeitschrift auch auf deren Bedürfnisse abgestimmt werden. Während für die einen die Bereitstellung der Informationen in grösserer Schrift oder auf Diskette eine praktikable Lösung ist, kann es für andere nötig sein, dass die Zeitschrift auch in Grossdruck oder in Blindenschrift herausgegeben wird. Entsprechend der Leistungsfähigkeit des Tauschringes, der lokalen Infrastruktur, des En-

gagements der Betroffenen selbst und der Bedürfnisse der einzelnen behinderten Mitglieder und Interessierten müssen hier Wege gesucht werden, die möglichst allen Bedürfnissen gerecht werden und für den Tauschring auch auf längere Sicht leistbar sind.

Die wohl wichtigste und meist auch schwierigste Barriere, die es zu überwinden gilt, ist jedoch die Barriere in unseren Köpfen, die uns häufig den Umgang mit und unser Denken über behinderte Menschen erschwert. Viele von uns wurden vom Sorgenkind-Image, das behinderte Menschen immer noch umgibt, von eigenen Ängsten vor einer Behinderung, von Mitleid oder von einem unangemessen heroischen Denken über die Leistungen behinderter Menschen geprägt. Behinderte Menschen haben in der Regel jedoch ganz ähnliche Bedürfnisse wie Nichtbehinderte und wollen so ernst genommen werden, wie sie sind - mit gleichem Lob und der gleichen Kritik, die wir nichtbehinderten Menschen bei ähnlichem Verhalten entgegenbringen würden.

Eine gute Beratung erleichtert den Einstieg

Für die Gewinnung und einen guten Einstieg von Mitgliedern in Tauschringe ist eine gute Beratung und Einführung das A und O. Kurz und prägnant die Idee der Tauschringe zu vermitteln, den Ablauf und die Vergütung von Tauschgeschäften praktisch zu erläutern, deutlich zu machen, was Tauschringe leisten können und was nicht und vor allem zu vermitteln, dass Tauschringe auf Eigeninitiative aufbauen, sind Herausforderungen, die diejenigen bewältigen müssen, die in Tauschringen die Sprechzeiten, Stammtische und Bürodienste durchführen. Besonders Menschen, die noch nicht wissen, welche Angebote und Nachfragen sie in die Tauschringe einbringen können, bedürfen häufig einer intensiveren und phantasievollen Beratung. Gerade bei der Beratung von behinderten Menschen ist es oft wichtig, die Interessierten und Mitglieder zu motivieren, nach Tätigkeiten, Erfahrungen und Bereichen zu suchen, die ihnen Spass machen und in denen sie anderen behilflich sein können, anstatt, wie dies häufig geschieht, die Einschränkungen und all das, was sie nicht können, in den Vordergrund zu stellen.

Eine Schulung für die Erstberatung, eine Ideenliste über mögliche Tätigkeiten, die in Tauschringen angeboten werden können und das Bereitstellen von UnterstützerInnen als Mentoren für den Anfang sind einige Anregungen, die die Beratung und den Einstieg in einen Tauschring erheblich

E
I
N
F
Ü
H
R
U
N
G

erleichtern können. Vor allem ist es wichtig, Menschen mit Behinderungen auch direkt in den Bürodienst und die Beratung mit einzubeziehen, da diese in der Regel anhand der eigenen Situation am besten vermitteln können, welche Vorteile ein Tauschring bietet und welche kreativen Mitwirkungsmöglichkeiten es gibt.

Eine breite Angebotspalette

In dem wir uns darum bemühen, dass im Tauschring eine breite Angebotspalette geschaffen wird, die vor allem auch benachteiligte Gruppen anspricht, wie z.B. Kinderbetreuung, Sprachkurse, Vorlesen von Texten, Begleitungsdienste, Fahrdienste, etc., umso eher gelingt es uns, das Interesse einer breiteren Bevölkerungsschicht, in einem Tauschring mitzuwirken zu wecken. Andererseits müssen die KoordinatorInnen eines Tauschringes die Bedürfnisse derjenigen im Blick haben, die Schwierigkeiten haben, ihre Leistungen im Tauschring anzubieten und ihnen bei Bedarf Hilfestellungen, wie zum Beispiel Vermittlungshilfen, die Mitwirkung bei Versandaktionen des Tauschringes, etc. geben, damit diese bessere Kontakte im Tauschring knüpfen und ihren Anteil leisten können.

Gute Kommunikationsmöglichkeiten

Um die soziale Funktion von Tauschringen und das gegenseitige Kennenlernen zu fördern, empfiehlt sich die Durchführung von Stammtischen, Tauschmärkten oder Festen. Bei solchen Gelegenheiten können sich die Mitglieder über ihre Angebote und Nachfragen, aber auch über ihre Erfahrungen austauschen und wichtige Kontakte knüpfen. Hierbei können auch Ratschläge bei auftretenden Konflikten gegeben werden. Darüber hinaus empfiehlt sich die Einrichtung einer Schiedsstelle, die bei Problemen schlichtet und zur Vermeidung von Konflikten beitragen kann. Der Einsatz von neuen Medien bietet darüber hinaus eine Vielzahl von preisgünstigen und flexiblen Kommunikationsmöglichkeiten via Mailinglisten, Webseiten von Tauschringen, etc. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass diese Angebote barrierefrei gestaltet werden.

Wenn es uns gelingt, mit den Tauschringen neue Systeme aufzubauen, in denen alle Menschen eine Heimat finden und sich gleichberechtigt behan-

delt fühlen, werden diese Systeme eine große Zukunft haben. Daher lohnt es sich, die damit verbundenen Herausforderungen anzugehen und sich immer wieder kritisch zu hinterfragen, ob wir den Bedürfnissen unserer Mitglieder gerecht werden.

Ottmar Miles-Paul

Einige Worte zum Autor:

Ottmar Miles-Paul ist 36 Jahre alt, freiberuflicher Publizist und Mitbegründer der Kasseler Zeitbörse - eine der ersten Tauschringe in Deutschland. Er ist selbst sehbehindert und hat die Idee der Tauschringe in Deutschland durch seine Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und seine Unterstützung als langjähriger Geschäftsführer des Behindertenverbandes Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland - ISL e.V. - mit vorangetrieben.

E
I
N
F
Ü
H
R
U
N
G



Erfahrungsbericht I

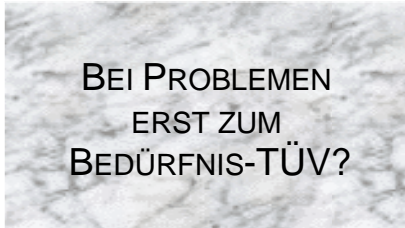
Alles ganz normal!? - Von Tauschsystemen, Men- schen und Behinderungen -

Jeder Lebensweg hat in seinem Verlauf Höhen und Tiefen zu überwinden. Störungen in einzelnen Bereichen und Ebenen können sich nachhaltig negativ auswirken. Die Umsetzung eigener Vorstellungen, das persönliche Leben zu entfalten, wird dadurch oft erheblich behindert. Welche Möglichkeiten gibt es, solche Behinderungen auszugleichen und Lebensperspektiven eigenständig zu gestalten?

~

Lösungen werden individuellen Bedürfnissen vermutlich nur selten annähernd gerecht, wenn ihre wichtigste Grundlage ein Antragsformular ist. Die damit angestrebte Gewährung einer regelmäßig standardisierten Ausgleichs- oder Förderleistung setzt immer voraus, vorhandene Defizite möglichst genau benennen und Anspruchsberechtigungen offen legen zu können. Meine Bedürfnisse müssen allgemein anerkannt und objektiv prüfbar sein.

Herkömmliche, normale Zustände oder gar persönliches Wohlbefinden qualitativ und quantitativ weiter zu entwickeln, ist nicht vorgesehen. Beides reduziert sich in aller Regel auf Maßnahmen der Grundversorgung. Im Verhältnis zu dem allein dafür betriebenen Aufwand ist die allgemeine Wertschätzung oft eher gering. Kaum angemessen erscheint dagegen, die Mittel aufzubringen, die erforderlich sind, um wünschenswerte Zustände zu realisieren. Ihre Grenzen werden fast ausschließlich in finanziellen Kategorien ausgedrückt. Beziehungen verlieren an Wert, sobald sie nicht mehr für sich verwertbar sind. Nicht nur in der eingetretenen Entwicklung der Pflege alter und kranker Menschen zeigte sich in der Vergangenheit beispielhaft eine immer deutlicher werdende



BEI PROBLEMEN
ERST ZUM
BEDÜRFNIS-TÜV?

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

Nicht-Achtung dessen, was eine lebenswerte menschliche Existenz insgesamt ausmacht. Will ich eine solche Werte-Entwicklung? Ist sie von mir wirklich nicht veränderbar - in kleinen Schritten und den Zusammenhängen, in denen ich lebe? Mache ich mir die Konsequenzen wirklich bewußt?

~

Die mich wirklich entlastenden, ganz subjektiv empfundenen Notwendigkeiten muß ich mir selbst aktiv suchen und erarbeiten. Es ist unumgänglich: für meine ganz persönliche Hängematte, in der ich mich wohl fühlen kann und gut aufgehoben bin, muß und will ich selbst etwas tun. Meine eigenen Einstellungen, mein individuelles Leistungsvermögen und situative Gegebenheiten meines Umfeldes sind lediglich die Begleitumstände. Immer bin ich selbst dafür verantwortlich, ob, wieviel und mit welchem Ergebnis ich an meinem individuellen Lebens-Netz knüpfe.

NOT WENDEN –
AKTIV SUCHEN
UND ERARBEITEN

~

Im Tauschring begegnet mir dazu die Fülle des Lebens – oder anders ausgedrückt, der ganz normale Wahnsinn. Es ist eine handhabbare, weil selbst gestaltbare Lebendigkeit. Sie entsteht in vielen Lebensbereichen, die zunehmend durch Entfremdung und Anonymität gefährdet sind.

Ein Tauschring verschafft mir zahlreiche Möglichkeiten von Wahlbeziehungen. Sie sind bei- spielsweise in örtlicher und inhaltlicher Hinsicht programmierbar. Diese Kontakte sind grundsätzlich jederzeit auflösbar. Denn daraus entstehende Verpflichtungen können nicht nur gegenüber einer von vornherein fest bestimmten, sondern auch zu Gunsten einer wechselnden Gegenseite ganz oder teilweise erfüllt werden. Selbst einheitliche Kriterien und Maße, die unterschiedliche Wertigkeiten und Vermögen fest darstellen, sind dabei unter Umständen verzichtbar. Entscheidend ist, daß damit eine - gegebenenfalls auch nachprüfbare – gewisse verbindliche Selbstverpflichtung in materieller, geistiger oder sittlicher Hinsicht verbunden ist.

NÜTZLICHE ERGÄNZUNG
DER FÜLLE DES LEBENS
IN VIELEN BEZIEHUNGEN

Tauschsysteme ermöglichen mir auf gleichberechtigter Grundlage überschaubare und zwanglose Kontakte. Mit ihnen kann ich mein Tätigsein in seiner Verbindlichkeit sachlich und emotional fein abgestuft ausrichten. Ich begreife Tauschringe als experimentelle Keimzellen einer mikroorganisier-

ten sozialwirtschaftlich handelnden demokratischen Gesellschaft. Sie sind konkret, von vielen Menschen individuell erlebbar und handhabbar. Deshalb erlangen sie Bedeutung für den/die Einzelne/n. Tauschkreise können bestehende gesellschaftliche Strukturen positiv dynamisieren. Sie wirken integrativ, verbinden Menschen untereinander und überbrücken soziale Kluft und Schwellen. Tauschaktivitäten sind eine nützliche Ergänzung in vielen Beziehungen.

~

Sind Menschen in Bezugsgruppen eingebunden, wirkt sich das auf viele Ebenen ihrer Existenz und ihrer Umgebung oft bereichernd aus. Das ist unabhängig davon, ob die Erscheinungsformen und Schwerpunkte ihrer Tätigkeit auf dem Prinzip des freiwilligen wechselseitigen Austauschs beruhen oder nicht. Die Bedeutung von Netzwerken wird für Einzelne und die Allgemeinheit einsichtig, sobald daraus ein Nutzen gezogen wird. Das ist manchmal in besonderer Weise erfahrbar.

Wenn ich mein Vor-Tauschidee ver-zum Beispiel per-

NETZWERKE BINDEN EIN UND
SCHAFFEN EIN PRIMA KLIMA

gehen mit der knüpfen, kann es sönlicher, symparekter, näher, ak-

tiver und bewußter zugehen. Dadurch fühle ich mich in meinem aktuellen Lebenszusammenhang wohler. Im Vergleich zu meinem "normalbürgerlich" programmierten Dasein treffe ich Entscheidungen hier zum Teil unter anderen Gesichtspunkten, zum Beispiel freier und unabhängiger. Dadurch fühle ich mich zufriedener und trete meinen Mitmenschen freundlicher gegenüber. Diese profitieren von meiner entspannten Einstellung und ehrlicher Schaffensfreude.

Die Möglichkeiten dazu gründen sich auf ein Selbstbewußtsein, das sich aus der Selbsterfahrung eigenständiger Leistungsfähigkeit ergibt. Störende Einflüsse verlieren dadurch an Bedeutung und ich gewinne wieder an Normalität zurück. Diese und andere wahrnehmbare Aspekte bewirken ein positives Klima des Wohlbefindens, das ich für mich und jede/r für sich daraus ziehen kann. Und darin liegt der Reiz.

Doch was ist eigentlich Normalität und auf welche Verhältnisse bezieht sie sich, angesichts der denkbaren vielfältigen Behinderungen, die das Leben - sicher für jede/n von uns und irgendwo - bereit hält?

~

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

LEISTUNG ERBRINGEN
UND
WÜNSCHE REALISIEREN

Tauschsysteme sind für mich eine besondere soziale Veranstaltung mit hohem Erlebnis- und Entwicklungspotential. Die zunächst vordergründig wahrnehmbare materielle Grundlage verliert häufig früher oder später als treibende Kraft an Bedeutung.

Die wirkliche Wertschöpfung dieses Mit-, Um- und Wegeneinanders stellt sich für mich auf anderen Ebenen ein. Natürlich habe auch ich für mein Leben Ansprüche und Wünsche, die mich selbst und andere betreffen. Vieles davon bleibt mir verschlossen. Und das hat bei mir und jeder/m seine ganz individuellen Gründe. Ich kann versuchen, sie mir zu erschließen – doch das erfordert aktives, schöpferisches und selbstkritisches Vorgehen bei sich selbst und anderen.

Ich meine nicht den Erlebniswert, den ich an jeder Ecke und zu jeder Gelegenheit aktiv und passiv konsumieren kann, - wenn ich es will oder mich nicht genug dagegen wehrt. Angebote re. Angebote che nur darauf lassen. Das ist wünscht und nehme und werde akzeptiert, solange ich den geforderten - nicht immer nur finanziellen - Preis für eine Leistung aufzubringen in der Lage bin und ich dem Schema der Zielgruppe entspreche. Hinter vielen entfremdenden Produkt- und Leistungsangeboten stehen oft große, mächtige und anonyme Organisationen. Diese Apparate von Unternehmen und Behörden behandeln Menschen, in deren Dienst sie doch eigentlich stehen sollen, ebenso industriell wie die Objekte ihre Leistungserbringung selbst. Auch ich kapituliere davor oft genug und füge mich in meine vordergründig einfachere Funktion als Konsument. Nur weil Anbieter von Leistungen nicht mehr handhabbar sind, erscheinen differenzierte Wünsche vielfach nicht mehr realisierbar. Wirklich partnerschaftliche Verbindungen und eine Entwicklung selbst (mit) zu gestalten und (mit) zu verantworten, ist weniger gefragt. Es wird lediglich erwartet, daß ich sie (mit)trage.

SOZIAL ORGANISIEREN
STATT
ANONYM VERANSTALTET

Aber verfüge ich über die dazu erforderlichen Voraussetzungen?

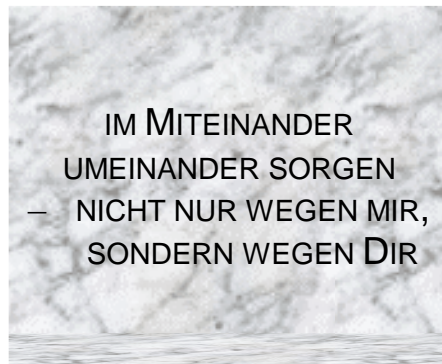
Meine persönliche Individualität, also all das, was mich ausmacht und Grundlage meiner eigentlichen Bedürfnisse ist, bleibt dabei regelmäßig und für mich oder andere unterschiedlich deutlich bemerkbar auf der Strecke. Noch am ehesten fällt das vielleicht bei Menschen mit Handicap

auf, weil sie aufgrund eines Mangels eine gewisse Sensibilität für einzelne Bereiche entwickeln. Unter Umständen kommen diese Erkenntnisse dann auf unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck. Für die Umwelt ist das nicht immer angenehm aufzunehmen, gut zu handhaben oder einfach nur verständlich.

~

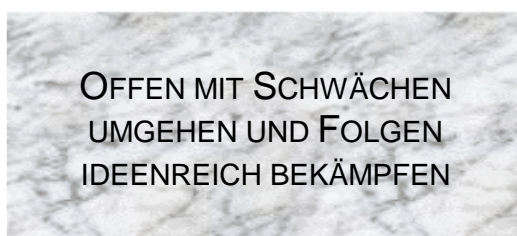
Tauschsysteme sind meiner Überzeugung ein Übungsfeld dafür, sich aufeinander einzulassen und Nutzen gerade auch aus Unterschieden zu ziehen.

So kam beispielsweise eine alleinerziehende Mutter von zwei Kindern zu mir und trug mir ihr Leid über ihr persönliches Dilemma zwischen ergänzender Sozialhilfe, Arbeitsplatz und chronischer Krankheit vor. Dann aber interessierte sie sich auch noch für mein "Los". Und dies nicht nur, wie zu vermuten wäre, der Höflichkeit wegen. Denn ich weiß, daß schon einige praktische Er-



fahrungen und Erkenntnisse es ermöglichen, trotz eigener massiver Probleme auch anderen helfen zu können. So konnte auch ich offen damit umgehen, daß ich im wesentlichen "nur" schlecht sehen kann und mich damit völlig ausreichend belastet fühle. Nachdem wir uns also in diesem übrigens nicht unbedingt vergnüglichen Gespräch die Herzen nach unterschiedlichem Bedarf ausgeschüttet hatten, ging es sogar mir unerwartet ein wenig besser. Ich merkte, daß ich meinem nächsten mit Sicherheit eintretenden behinderungsbedingten Frusterlebnis wieder etwas gestärkt ins Auge sehen konnte. So war subjektiv bedeutungslos geworden, daß wir ganz nebenbei auch noch eine praktische Frage erfolgreich klären konnten, die allerdings der eigentliche Anlaß dieser Zusammenkunft war. Für mich gewinnt dagegen etwas anderes an Bedeutung.

Gelegentlich kann schubhilfe bei un- Arbeiten verschaf- me sie oft von Men- aufgrund des Alters, Neigungen und etli- ßerer sozialer Umstände sicher niemals wahrgenommen und kennen gelernt hätte. Das hat fast schon t(r)ickreiche Bedeutung. Inzwischen ergibt



ich mir An- ausweichlichen fen. Ich bekom- schen, die ich persönlicher anderer äu- ßerer anderer äu-

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

Die Herausforderung innerhalb eines Tauschsystems ist es, sich bewußt auf Mitmenschen - auch auf solche mit Behinderungen – einzulassen. Das gilt auch für die eigene Person, die eigenen Stärken und Unzulänglichkeiten. Für mich bedeutet das, aus eigener Initiative heraus aktiv neue Erfahrungen zu machen. Ich kann viel Neues bei mir selbst und anderen entdecken. Dadurch habe ich auch schon Sichtweisen verändert.

Sich selbst als behindert oder nicht wahrnehmen und anerkennen zu können oder müssen, ist für mich - wie für viele andere sicher auch - ein Hin und Her mit sich und seiner Umwelt. Dieses Ringen endet nicht. Ich erlebe, daß häufig vorschnelle Abgrenzungen gezogen und Positionen eingenommen werden. Sie bestimmen langfristig die Beziehungen zwischen Menschen und sind grundlegend für deren wahrnehmbares aktives und passives Verhalten. Die Wahrnehmung verengt sich auf die eigene Perspektive und wird häufig verallgemeinert. Eine Korrektur dieses Prozesses scheint oft kaum möglich. Eine Spirale, die in die Einsamkeit führt. Erschwerend können individuell ausgeprägte körperliche oder geistige Unbeweglichkeiten hinzukommen. Nicht selten treffen diese sogar noch mit materiellen Beschränkungen bei den Möglichkeiten der persönlichen Lebensgestaltung zusammen oder bedingen sich gegenseitig. Dann sind besondere Krisen und damit verbundene Leiden vorprogrammiert. Oft besteht bei den Menschen, die in Tauschsystemen anzutreffen sind, ein solcher Teufelskreis. Zuweilen wird er mehr oder weniger ausgeprägt wahrgenommen. Selbst von den Betroffenen und deren Umwelt wird er unterschiedlich bewertet.

~

Aufwendig konzipierte institutionelle Programme und teure professionelle Therapien - soweit sie überhaupt in angemessenem Umfang verfügbar sind - können bestenfalls nur begleitend helfen, diesen Prozeß sozialer Verelendung zu durchbrechen. Selbst wenn Betroffene dies nicht ausdrücklich selbst in den Vordergrund stellen: Die Bedeutung und Notwendigkeit von menschlicher Zuwendung wird immer wieder deutlich und in der Literatur herausgestellt. Der Bedarf nach immer wieder neuer, wohlwollender und praktischer Hilfe verbindet sich in Tauschsystemen mit der ständigen Förderung eines Gefühls von Eingebundensein und gleichzeitiger wertschätzender Anerkennung der eigenen Person.

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

Menschliche Zuwendung wird jedoch in unserem sozialen (Gesundheits-) System kaum aktiv gefördert, geschweige denn für finanzierbar erachtet. Doch was verengt die Problematik eigentlich auf monetäre Betrachtungsknapper Kassen und Anreizsysteme stehen, die systematische - professionalisierbare - Entwicklung dieser "sozialen Medizin". Und sie befinden sich erst am Anfang ihrer tatsächlichen Entfaltungs- und Wirkungsmöglichkeiten. Ideen gibt es genug. Einige Sozial-Unternehmer haben das erkannt und setzen sie mit unterschiedlicher Wirkung bereits ein.

MENSCHEN
EINBEZIEHEN UND
LEISTUNG ANERKENNEN
-
UNBEZAHLBARE 'NEUE'
SOZIALE MEDIZIN?!

Finanzierungspro-
eine ausschließlich
weise? Angesichts
steigender Anforder-
nes Management
steme erschlossen.
wie ich glaube, für
durchaus auch pro-

Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Achtung sich selbst und anderen gegenüber sind dabei nur einige Bausteine für eine Mixtur, die Lebenswege wieder würdiger werden lassen. Unabdingbar hierfür ist, daß es immer wieder Möglichkeiten und Anlässe für neue Kontakte zwischen Menschen gibt. In Tauschsystemen sind sie direkt und führen Menschen mit ihrer Außenwelt zielorientiert zusammen. Die beabsichtigten Inhalte ergeben sich aus den Bedürfnissen und den für ihre Deckung zur Verfügung stehenden persönlichen und sachlichen Mitteln (Talente und Güter). Die schließlich erreichten Ergebnisse werden häufig ein Kompromiß aus der dadurch angeregten schöpferischen Vielfalt und den zu Grunde liegenden Wunschvorstellungen sein.

Die vielfältigen Wege zu vorrangig situationsspezifischen Lösungen wertere ich sowohl im individuellen als auch institutionellen Vorgehen als praktische, also gelebte und lebensnahe Experimente. Dieses Verständnis von Tauschsystemen erschließt jeder/m Beteiligten einen neuen Erfahrungshorizont. Aufgrund der dazwischenliegenden Höhen und Tiefen können Menschen ihre alten Positionen zu neuen Erfahrungen in Bezug setzen und verändern. Die neu hinzugekommene Orientierung begegnet so stufenweise drohenden oder bereits eingetretenen Verlusten bei der Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens wirksam und nachhaltig.

~

Als ich vor fast vier Jahren auf den Weg der Tauschidee trat, war es mal wieder an der Zeit für mich, mir neue Perspektiven des Lebens zu erschlie-

ßen. Es sollte etwas passieren. Ein wenig unzufrieden war ich damals, oder vielleicht auch etwas mehr. Neu sollte es sein und auf alle Fälle zu mir passen. Einiges nur nicht eine Therapie-
dang behinderungsspe-
länglichkeiten. Ich woll-
und anderen meine Lei-
beweisen und diese er-
liegen, mit dem ich mir
ßere Wertschätzung erarbeiten wollte. Dafür stand mir bereits seit längerer Zeit ein geeigneter Rahmen nicht zur Verfügung.

OFFENES SYSTEM FÜR
INDIVIDUELLE MOTIVE UND
PERSÖNLICHE ZIELE

schien möglich,
zur Überwin-
zifischer Unzu-
te mir selbst
stungsfähigkeit
weitern. Ein An-
innere und äu-
ßere

Die Liste der mit diesem "Neuen" verbundenen Anforderungen war lang: Ich wollte sinnvoll, flexibel und abwechslungsreich tätig werden, selbstverantwortlich und eigenständig (mit)gestalten. Ich beabsichtigte, bereits bekannte Arbeitsbereiche mit neuen Erfahrungsfeldern zu verknüpfen, um aus einer gewissen Sicherheit heraus meinen Horizont zu erweitern. Das alles sollte im Kontakt mit und für Menschen geschehen, dabei aber sachorientiert, für mich und andere Nutzen stiftend und produktiv sein. Zusätzlich zu dem, was ich aufgrund meiner aktuellen Lebenssituation zu erfüllen und zu tragen habe, war ich schon länger auf der Suche nach einem Bereich, der mir in qualitativer Hinsicht mein menschliches Dasein bereichern sollte. Diese Symbiose fand ich in einem Tauschring.

Ganz nebenbei sollten sich dabei auch praktische Nebeneffekte einstellen. Ich wollte Menschen begegnen, neue Kontakte knüpfen und dadurch Neues lernen. Ich wollte aber nicht das ausgeprägte Gefühl haben, nur drauf zu zahlen, sondern zumindest angemessen "entschädigt" werden zu können. Selbst wenn diese Rechnung im Bereich meines Engagements auf organisatorischer Ebene noch nicht aufgeht, ist mit der Betätigung im Tauschring ein persönlich gesetztes Ziel erreicht. In dem ich meine Aktivitäten selbst steuern konnte, gelang es mir, die eigene Isolation zu überwinden und gleichzeitig verschiedene Interessen auszugleichen.

Interessant am Tauschring erscheint mir, daß er für meine zunächst undifferenzierten Bedürfnisse eine in vielerlei Hinsicht offene Plattform mit vielen Möglichkeiten bietet. Innerhalb eines grundsätzlich flexiblen Systems können sich meine Anliegen im Laufe der Zeit durch eigene Aktivitäten konkretisieren, an unterschiedliche Lebenslagen anpassen oder Zielsetzungen völlig verändern.

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

Die Eignung und Chance, sich mit Erfolg in einem Tauschsystem zu beteiligen, ist nicht davon abhängig, ob ich behindert bin oder nicht. Ich muß in einem Mindestmaß bereit und fähig sein, meine Einstellungen und Verhalten zu bringen. Auf ideeller Ebene schließt das für mich auch die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem und gemeinwesenorientiertem Engagement mit ein.

ERFOLGSFAKTOR –
FLEXIBLER UMGANG MIT
EINSTELLUNGEN UND VERHALTEN

Die Möglichkeiten dazu bieten Tauschsysteme in sich selbst. Dabei sind viele Varianten denkbar. Der Mensch muß deshalb ebenso zum jeweiligen Tauschsystem passen wie das Tauschsystem mit seinen erklärten und unerklärten Spielregeln zu den Bedürfnissen und der Leistungsfähigkeit der jeweiligen Menschen. In der Vielfalt von Möglichkeiten und Durchlässigkeiten, die Menschen in ihren verschiedenen Lebenszusammenhängen miteinander verbinden, entsteht ein grundsätzlich offenes System, in dem unterschiedliche Profile Platz haben.

Besonders nützlich ist es jedoch, sich mit einer größeren Zahl von Mitmenschen bezogen auf wesentliche Grundsätze verbunden zu fühlen. Diese können dann innerhalb von kleineren, dauerhaften Kreisen von Menschen oder Sachzusammenhängen konkretisiert und flexibel gehandhabt werden. Der Zugang zum gesamten System, dessen innere Vernetzung und Vielfalt der sich bietenden Möglichkeiten, vor allem aber die individuelle Entscheidungsfreiheit Einzelner bleibt dabei grundsätzlich erhalten.

WACHSTUMSFAKTOR - ZUFRIEDENHEIT

Im Grundsatz sind alle Menschen – Behinderte wie Nichtbehinderte - gleichermaßen qualifiziert und eingeladen, sich aus unterschiedlichen Beweggründen und mit individuellen Zielen an einem Tauschsystem zu beteiligen. Das schließt nicht aus, auch gemeinsame Ziele zu formulieren und diese zu verfolgen.

ZIELFAKTOR - GEMEINSCHAFT

Ich erlebe Tauschring als einen Nährboden und Chance für individuelles, inneres und äußeres Wachstum an persönlicher Zufrieden- und Geborgen-

heit. Das geschieht innerhalb einer offenen Gemeinschaft von Menschen, die in Einzelzusammenhängen stehen. Ich stelle fest, daß sich Tauschwillige grundsätzlich eher freundlicher, wohlwollender und von vornherein offener begegnen, als das in der anonymisierten und unüberschaubaren Welt des allgemeinwirtschaftlich organisierten Leistungsaustauschs der Fall ist.

Tauschsysteme sind für mich ein spannender Versuch gesellschaftlicher Entwicklung auf vorwiegend lokaler und direkt wahrnehmbarer persönlicher Ebene. Das schafft Nähe zu sich selbst und anderen Menschen. Auch viele schöne und Mut machende Geschichten gäbe es darüber zu erzählen. Eigene Erlebnissen, Erfahrungen und Schilderungen von eben diesen Menschen und mir selbst – behindert oder (scheinbar) nicht – könnten das beispielhaft verdeutlichen. Es ist zu viel, um es hier angemessen anzuführen. Im Übrigen kann es jede/r konkret selbst erleben.

BEHINDERUNGEN
ANERKENNEN UND
BEWUßT MACHEN

Ich wünsche mir von vielen Menschen die Bereitschaft, sich auf eigene Erfahrungen mit Tauschbeziehungen einzulassen; selbst festzustellen, auf welche Art eine gewisse Umverteilung von Zeit und anderen Ressourcen die persönliche Existenz bereichern kann.

~

Dahinter steht für mich diese Einsicht: Behinderungen treten in vielfältigen Erscheinungsformen bei Menschen auf und hindern sie bei der Entfaltung des eigenen persönlichen Lebens. Dabei sind meiner Ansicht nach die durch grün- oder orangefarbenen Ausweise amtlich bescheinigten Behinderungen nur die nachgewiesene Spitze von dem Ganzen, was jede/n einzelne/n von uns hemmt. Unabhängig davon, ob es Schubläden sind, in denen wir uns aufgrund von Behinderungen der Einfachheit halber wiederfinden, oder Schranken, vor, hinter oder zwischen die wir uns selber stellen (lassen): So lange das alles empfundene MITEINANDER EINBEZIEHEN len (lassen): So keinen wirklich Nutzen für die Betroffenen hat, geht es darum, Auswirkungen und Ursachen von Behinderungen jeder Art in aktiver Selbsthilfe zu überwinden.

Ist es verwerflich oder ein illusorisches Vorhaben, jede Art von Behinderung und gesellschaftlichen Schranken durch geeignete Maßnahmen in ihren Auswirkungen konkret und unmittelbar mildern zu wollen? Was aber

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

hält uns eigentlich davon ab, auch kleinste mögliche Schritte tatsächlich zu gehen?


Statt dessen werden Lösungsansätze häufig nur bürokratisch verwaltet und verschoben. Wie diese erbracht werden und welche im individuellen Fall geeignet sind, kann – und das nicht nur in Tauschsystemen – in vielen Fällen kaum durch allgemeine gesetzliche Regelungen bewerkstelligt werden.

Hierzu eignet sich in meinen Augen vielmehr ein kultiviertes, gemeinwesenorientiertes Selbstverständnis der realen eigenen Leistungsfähigkeit. In Verbindung mit gesundem Menschenverstand und aktiver Selbstbeteiligung der Betroffenen lassen sich viele Probleme konkret durch einzelne praktische und direkt entlastende Taten regeln. Dies kann häufig mit wesentlich geringerem Aufwand geschehen, als es mit institutionellen Lösungen möglich wäre. Ein gewisser, nur gering eingreifender Organisationsgrad kann dem zuträglich sein, solange dadurch berechnete Interessen geschützt und gefördert werden.

Gerade Tauschsysteme bieten hierfür einen ergänzenden, vor allem aber sehr flexiblen und individuell ausgerichteten Ansatzpunkt. In Zeiten, in denen sich viele Bestandteile unseres Sozialsystems als zukünftig nicht mehr haltbar und schwer reformierbar erweisen, sollten sich entwickelnde positive Ansätze nicht durch endlose Struktur- und Organisationsdiskussionen behindert werden. Ihnen im Stadium der Entwicklung eine Chance zu geben und die Bahn frei zu machen, ist Ausdruck einer innovationsfreundlichen und aufgeschlossenen modernen Gesellschaft.

Den Leistungsaustausch lediglich auf seinen äußerlich schnell hinein interpretierten wahrnehmbaren Anlaß materieller Vorteilmehrung zu reduzieren, wäre unangemessen, ohne die individuellen Umstände entsprechend zu würdigen. In jedem Einzelfall sind damit innere Motive und Vorgänge verbunden.

Der bei Tauschsystemen vordergründig oft angeführte materielle Ansatz tritt dabei - gerade bei Zeittauschringen - in den Hintergrund. Denn der Austausch von Leistungen stellt sich mir somit oft als ein nur seinen eigentlichen Zweck



AUSWIRKUNGEN VON
BEHINDERUNGEN
MILDERN

verdeckendes Hilfsmittel dar. Andere Menschen kennenlernen und sinnvoll etwas Praktisches tun, das Spaß macht interessiert. Das geben arbeitslose und berufstätige Menschen gleichermaßen an. Viele suchen also allgemein einen Ausgleich und neue Perspektiven zu ihrer individuell empfundenen unbefriedigenden Situation.

~

Ich selbst gehöre zur wohl großen Zahl derer, die sich darum bemühen, mit dem, was die eigene Behinderung und ihre konkreten negativen Auswirkungen betrifft, sich nicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu offenbaren. Die vordergründige Unauffälligkeit meiner Behinderung verleitet dazu, mich subjektiv immer wieder am 'Normalen' zu orientieren, was objektiv betrachtet jedoch aussichtslos ist. Und das selbst dann, wenn ich deshalb direkte oder indirekte Reaktionen von Mitmenschen hervorrufe, die allein auf purem Unverständnis oder Unkenntnis dessen beruhen, was mich in der jeweiligen Situation tatsächlich beeinträchtigt.

Konkret auf meine Behinderung bezogen bedeutet das zum Beispiel: Dauernd "Ich habe ein Defizit" – Mitteilungen an meine Umwelt abzugeben ist eine selbstverzehrende Angelegenheit. Von dem schon eingeschränkten Kreis von Menschen, mit denen ich verkehre, ist deshalb lediglich eine kleine Gruppe über meine Behinderung näher informiert. Durch den Tauschring wird dieser Kreis um weitere Bezugspersonen ergänzt, ohne daß ich deshalb an subjektivem Selbstwertgefühl mehr als unbedingt nötig aufgeben muß. In der Überschaubarkeit eines Tauschkreises steigt meine

Bereitschaft, über die und damit verbundene oder Beschränkungen Zudem kann ich hier len und für meine Erreher auf echtes Interesse dabei davon aus, einem einmaligen oder losen zwischen-

ERMUTIGUNG, SCHUTZ
UND SICHERHEIT IN
EINEM ÜBERSCHAUBAREN,
AUF VERTRAUEN
GRÜNDENDEN SYSTEM

eigene Lage Möglichkeiten zu informieren. leichter auswähläuterungen esse hoffen. Ich daß es nicht bei letztlich belangmenschlichen

Kontakt bleiben wird. Denn die aktive oder passive Befriedigung irgendeines Bedürfnisses kann voraussichtlich wiederholt oder erneut in Anspruch genommen werden. Deshalb ist bereits frühzeitig ein deutlicher persönlicher Bezug hergestellt - eine typische und nicht zu unterschätzende Erscheinung für Tauschsysteme.

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

Die für ein gelingendes Miteinander erforderliche Aufklärung und Würdigung individueller Umstände, die teilweise sehr persönliche Bereiche erreichen können, erfordert ein hohes Maß an eigener Hingabe. Ein (Tausch-) System verkörpert in sich eine gewisse Interessenkompatibilität und Vertrauenssphäre. Gesichert wird das durch Mechanismen interner sozialer Kontrolle. Dies dient der Suche nach der Sicherheit, die Kontaktaufnahme zwischen Menschen erleichtert.

So wird aus dem, was sich sonst als Selbstwert aufzehrende Offenbarung darstellt, eine leichter fallende Mitteilung. Voraussetzung für eine erfolgversprechende Leistungsausführung kann sein, daß dadurch zunächst ein gewisses Maß an Sympathie und Vertrauen auf beiden Seiten geschaffen wird – eine wichtige Grundlage für einen beide Seiten zufriedenstellenden Leistungstausch. Deshalb ist es in Tauschringen in der Regel beiden Seiten frühzeitig daran gelegen, zu wissen, mit wem man es eigentlich zu tun hat. Der in anderen geschäftliche – also Vorteilsüberschuß Verrichtungsakt wird So ergibt sich bei Kontakt über die ver hinaus. Schnell wer che Maß hinaus auch miteinander besprochen oder unternommen. So wird der eigentlich an der Sache orientierte Verrichtungsakt gleichzeitig zum Gegenstand der Beziehungsgestaltung.

TAUSCHSYSTEME ZIEHEN
MENSCHENORIENTIERT
KREISE, -TIEFGRÜNDIGER
ALS IHRE TEILNEHMER/INNEN
AUF DEN ERSTEN BLICK
OFFENBAREN

Fällen häufig rein nur den eigenen anstrebenden – so um bezie vitäten ergänzt. spielsweise oft ein einbarte Leistung den über das übli andere Sachen

Dadurch stärken beide Seiten langfristig ihre eigene Position und bauen sie innerhalb des Systems aus. Steigendes Selbstbewußtsein und ausgeprägte Aktionen untereinander sind die Folge.

~

Damit bedeutet Tauschen für mich deutlich mehr als ein reines Geschäft, das nur den eigenen Vorteil zu maximieren sucht und bei dem die eine Leistung "nur" durch eine andere klar quantifizierbare Gegenleistung aufgewogen wird. Schnäppchen sind hier kaum zu machen. Es geht es in der Regel nicht ohne soziale Hinwendung. Geld ist eben nicht das Maß aller Dinge. Ein umgebendes Spektrum von Nebeneffekten gewinnt an Bedeutung und wird zumindest innerlich verhandelbar.

Wünsche nach Nähe und Zuwendung, Selbstbestätigung und Akzeptanz, nach ergänzenden sozialen Beziehungen, nach sinnstiftender Betätigung, nach persönlichem Lückenschluß auf unterschiedlichen Ebenen der individuellen Existenz erhalten Gewicht. All das setzt nicht nur bei Kenntnissen und Fähigkeiten, sondern auch bei Gefühlen und Neigungen an und läßt das ganze Ausmaß der Zielgebiete von Tauschaktivitäten erahnen – abhängig allein von der Bereitschaft, tätig zu werden.

In Tauschsystemen sind sie ausdrücklich zugelassen und ziehen in einem überwiegend toleranten Umfeld ihre Kreise. Sie nicht sehen und begreifen zu wollen, bedeutet, Tauschaktivitäten in ihrem Zusammenhang nicht sachgerecht und einseitig zu beurteilen.

Tauschsysteme und die Arbeit der darin aktiven Menschen wohlwollend anzuerkennen, eröffnet nicht nur dieser Gesellschaft viele praktische Chancen auf eine menschengerechte, selbstbestimmte Entwicklung. Sie bewahren und entwickeln damit Möglichkeiten, die auch ihre materiellen und kulturellen Grundlagen verbessern.

Als Keimzellen einer gelebten gemeinwesenorientierten und bürgerschaftlichen Demokratie verändert ein Tauschring meine Welt und die meiner Familie. Diese Veränderungen beginnen auf der persönlichen Ebene und ziehen viele kleine Kreise, ähnlich dem Stein, der ins Wasser fällt – warum eigentlich heimlich, still und leise?

(Klaus Kiene, Bielefeld)

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I

Erfahrungsbericht II

Kuchen backen gegen Kaninchen chauffieren oder: Wie können Menschen mit Behinderungen ihre Ta- lente im Tauschring einbringen und gleichzeitig not- wendige Hilfen bekommen?

von Claudia Schneider

Wir Menschen mit Behinderungen müssen in der Regel damit leben, daß uns nicht übermäßig viel zugetraut wird. Wir sind oft in der Rolle der Nehmenden, und die Gebenden finden das selbstverständlich ohne uns zu fragen, wie wir uns dabei fühlen oder was wir empfinden.

Tauschringe geben uns die Möglichkeit, uns selbst einzubringen, gleichberechtigt unsere Gaben und Talente mit Anderen zu tauschen, ohne das Gefühl zu haben, ein Almosen zu empfangen.

Mein Name ist Claudia Schneider, und ich habe inzwischen zwei Tauschringe als Mitglied erlebt. Die „Zeitbörse“ in Kassel lernte ich nur ganz kurz nach ihrer Gründung 1995 kennen. Zu diesem Zeitpunkt war ich gerade erst nach Kassel gezogen, um dort meine neue Arbeitsstelle in einer Beratungsstelle für Behinderte anzutreten. Mehrere der Gründungsmitglieder gehörten zu dem Verein, in dem ich arbeitete, und waren selbst Menschen mit Behinderungen. Von der Idee dieses „Tauschens von Dienstleistungen“ war ich schnell begeistert, und überlegte, was ich denn anbieten könnte. Kuchen backen, Baby Sitten, auf Wohnungen oder Tiere aufpassen (ich hatte ja selbst ein Kaninchen), Schreifarbeiten am PC, Briefkarten herstellen, Kochen (ich habe öfter für Kolleg/innen, die sich in der Zeitbörse befanden, zum Mittagessen gekocht) - da gab es eigentlich eine ganze Menge. Auf der anderen Seite konnte ich mir so ganz einfach die Hilfe organisieren, die ich auf Grund meiner starken Sehbehinderung und Wirbelsäulenschädigung gelegentlich brauchte: Einkaufen (insbesondere Getränkekästen), mein Kaninchen an seine Urlaubspflegestelle bringen oder es während meines Urlaubs betreuen lassen, Glühbirnen auswechseln, ach ja... auch da kam einiges zusammen. Es müssen ja keine herausragenden Wundertalente sein, das ist gar nicht der Sinn solcher Tauschringe. Viel mehr geht es doch um die Kleinigkeiten des Alltages und

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
II

nicht zuletzt auch darum, andere Menschen kennen zu lernen. Gerade wenn man in eine fremde Stadt zieht ist das sehr wichtig.

Wenn ich eine Dienstleistung vom Tauschring abforderte, bleiben wir mal bei dem Beispiel „einkaufen“, dann hatte ich nicht das Gefühl, jemanden „anbetteln“ zu müssen: „Kannst Du mir vielleicht 2 Kästen Mineralwasser mitbringen, wärest Du wohl so freundlich...“ und ich mußte mir nicht überlegen, „was gebe ich ihr denn nun?“ und mir vielleicht noch mit einem mitleidigen Blick die Wange tätscheln lassen und mir anhören „ach das habe ich doch gerne getan, Du kannst es doch nicht tragen...“ Nein, hier war meine Position eine andere: Ich konnte mir heraussuchen, wer vom Tauschring diese Dienstleistung anbietet und diese Person fragen, ob sie Zeit und Lust hätte, mir mein Mineralwasser zu bringen. Wir wurden uns über den „Preis“ (also die Zeit, die sie brauchte) einig, sie bekam ihren Zeitscheck (und natürlich das Geld für die Mineralwasserkästen) und die Sache war in Ordnung. Derweil war ich beispielsweise schon mit dem Geburtstagskuchen für ein anderes Mitglied beschäftigt.

Auch konnte ich enorme Taxikosten sparen, weil mir Jemand vom Tauschring mein Kaninchen zu einer Freundin ans andere Ende der Stadt fuhr, die es während meines Urlaubs gerne betreuen wollte. Eine Stunde und 3,-DM Benzingeld, damit kann man sehr gut leben!

Sehr fasziniert hat mich auch die Möglichkeit der Vernetzung verschiedener Tauschringe alleine dadurch, daß eines der Mitglieder, in diesem Falle ich, von Kassel nach Hannover umzog. Allein durch diese Tatsache wurden die beiden Tauschringe miteinander verbunden, so daß Leute aus Kassel nun auch Leistungen in Hannover abfragen konnten und umgekehrt.

Im Tauschring Hannover war ich, im Gegensatz zur Zeitbörse in Kassel, als Behinderte eine ziemliche Exotin. Offenbar haben die Leute im Tauschring sich daran aber nicht gestört. Die Tatsache, daß ich für Tandemfahrten gelegentlich eine/n Pilot/in suchte, machte Einige doch erst einmal neugierig. Während ich in Kassel ja bereits bei meinem Eintritt eine Reihe der Mitglieder kannte, war das in Hannover nicht der Fall. Hier mußte ich bei „Null“ anfangen, begegnete aber sehr aufgeschlossenen Menschen.

In beiden Städten fand ich über die reinen „Tauschgeschäfte“ hinaus gute Kontakte, die teilweise noch heute bestehen, obwohl ich schon längst in einer anderen Stadt lebe.

Ich freue mich, daß viele behinderte Menschen in Tauschringen aktiv sind und kann nur jeden und jede ermuntern, sich in so einen Tauschring einzubringen. Nicht nur das Selbstbewußtsein kann davon profitieren, man lernt interessante Leute kennen und kann sich noch dazu die Hilfen organisieren, die man im Alltag benötigt, ohne sich klein und minderwertig zu fühlen.

In diesem Sinne: Fröhliches Tauschen!

Claudia Schneider

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
II

Erfahrungsbericht III



**Nachbarschaft- und Selbsthilfe im
Tauschring
- Arbeitslosigkeit macht krank -**

Im Frühjahr 1997 fanden sich vierzig Frauen zur Gründungsveranstaltung des hiesigen Tauschrings ein. Ich auch; fasziniert, begeistert und skeptisch, ob sich wahrhaftig eine nachbarschaftliche Hilfe- und Kommunikationsstruktur aufbauen läßt, die gleichmäßig vom Interesse und Engagement der Gemeinschaft getragen werden kann.

Zwei Jahre Gründungs- und Aufbauphase des hiesigen Tauschrings beobachtete ich also nur durch Berichte in der Lokalpresse. Ich wollte wissen, ob die Idee des Frauenkulturhauses tragfähig sei. Von ehrenamtlicher Arbeit hatte ich genug und wollte die Tragfähigkeit des Tauschens auf Zeitbasis abwarten.

Ich kannte die Idee der Tauschringe seit Mitte der 90er Jahre von einem Bildungsurlaub zur Permakultur und aus Berlin und war seitdem begeistert. Hier hielt ich mich jedoch zurück.

Nach einem Auslandsaufenthalt hatte ich beruflich den Anschluß verloren, jobbte hier und da; was auf mein Selbstbewußtsein und den Lebensmut drückte. Burnout: aus einer mutigen, aktiven jungen Frau war eine verwirrte, hoffnungslos Suchende Anfang Dreißigjährige geworden. Meine vom Existenzkampf betonte Lebensgeschichte wirkte wie ein Bumerang. Der Psychiater bot mir sofort einen Klinikaufenthalt an als ich mein inneres Leid offenbarte. Aber ich wollte auf keine Insel, wollte heil werden in Mitten meines Wohnumfeldes.

Isoliert lebend und doch aktiv trat ich dann vor zwei Jahren in den Tauschring ein. Als ich dabei meine Berufsbezeichnung nennen sollte, zögerte ich. Aus einem Sozialberuf kommend, war es unangenehm mich als Hilfsbedürftige zu fühlen und professionelle Bedeutung zu offenbaren. Zu groß war die Schere zwischen Berufsalltag und meinem damaligem Überlebenskampf. Mein Einzelkämpferdasein wollte ich ja mit dem Eintritt in den Tauschring verändern.

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T

III

Zunächst gab ich Anzeigen auf. Alles, alles? was ich zu bieten hatte. Für die monatlich stattfindenden Markttag hatte ich keine Zeit. Der Stammtisch, ebenso regelmäßig, gefiel mir. Konnte ich dort in zwangloser Runde Kontakte knüpfen und ein wenig von mir erzählen und erfahren, dass es ähnliche Lebenswege gibt wie der meinige. Miteinander relativiert also, stellte ich erfreut fest.

Tauschaktionen stellten sich jedoch nicht ein und mein Tauschringkonto glitt ins Miese wie mein Bankkonto. Ich erneuerte, schon wieder desillusioniert, meine Anzeigen. Ich selbst wollte Leistungen von anderen nicht auf Kredit in Anspruch nehmen; nicht schon wieder anderen auf der Tasche liegen. Auch wenn ich vielfach ermutigt wurde mir was zu gönnen, mich einfach zu trauen Leistungen der Gemeinschaft zu beanspruchen, konnte ich die herkömmliche, wohlerzogene Bescheidenheit nicht abschütteln. Der Tauschring ist ja kein Selbstbedienungsladen, auch wenn Zeitdefizit bzw. -verleih, nicht wie im Geldsystem durch Zinsen bezahlt wird.

War doch meine hintergründige Hoffnung, in einer tatsächlich neuen wirtschaftlichen Struktur persönlich wie kollektiv andersartige Erfahrungen erleben zu dürfen.

Nach einem halben Jahr Mitgliedschaft merkte ich, dass persönliche Kontakte im Tauschring unabdingbar sind. Ich verlegte meine Termine, nahm an den Markttagen teil; sagte ab, wenn ich keine Zeit hatte. Verlässlichkeit, diese Vorstufe zu Vertrauen erlebte ich sehr bewußt.

Obwohl sich durch Patenschaft für neue Mitglieder und durch die Hauptaktiven Kontakte zwangsläufig ergaben, kam ich mir verloren vor, in diesem Tauschring, auf diesen Treffen. Immer wieder fielen mir Gespräche ein, in denen mir ähnlich durch Behinderung Verarmte erklärten, dass sie das Prinzip der Tauschringe durchaus gut fänden, Bücher darüber gelesen hätten, jedoch aus Angst vor Akzeptanzmangel eine Mitgliedschaft ablehnten. Tauschringe sind was für Bürgerliche, hörte ich immer wieder. Und ich hatte ich mich hinaus gewagt. Ich fand bestetigt, dass nur 10% aller Tauschringmitglieder erwerbslos und die meisten durch irgendeine Patchworkbiografie behindert sind oder waren. Oftmals als Ergebnis eines Lebens- oder Karriereknicks aus- und umgestiegen mit dem langfristigen Versuch nicht in Isolation, Pessimismus und Unmöglichkeit zu versinken waren wir nun gemeinsam im Tauschring gelandet. Generell bewegt eine Mischung aus sozialem, politischen und lebensqualitätssichernden Gründen mich für aktive Nachbarschaftshilfe im Tauschring aktiv zu sein.

Meine Angst vor Menschen überbrückte ich mit Aktivität für das System. Ich wollte über konkrete Gestaltung meinen Platz finden. Meine Angebote in der Marktzeitung wurden nach wie vor nicht nachgefragt; und die infor-

melle Entwicklung, erst weil ich Dich kenne, will ich mit Dir tauschen, erlebte ich auch. Dann tauschte ich Dinge, die ich nie formuliert hatte. Spontane Umzugshilfe, Schreibarbeiten, Ablegertausch, Beratung.

Ich selber sehnte mich nach Lebensverbesserung, die der, im wesentlichen, privatorganisierte Tauschring nicht bieten konnte, wie endlich mal wieder Sauna, Schwimmen, Ökogemüse oder gar Urlaub.

Vitamin B kenne ich seit dem ich im Tauschring bin.

Leider mache ich auch die Erfahrung, dass der Anspruch als Strukturangebot für alle offen zu sein und den einzelnen Lebensumständen tatsächlich gerecht zu werden weit auseinander klafft.

Die Umlage ist die Zeit, die für die Tauschgemeinschaft aufgebracht werden muss.

Dass Tauschringe **Selbstorganisation** sind, heißt, dass ich mich soweit aus dem Sumpf ziehen muss, um für mich zu sorgen, um auch an andere heranzutreten, mit der Bitte zu helfen oder was anzubieten. Da ich den Tauschring nicht als Gruppe, sondern ein Netzwerk aus Einzelpersonen erlebe, ist es stark vom Engagement der Trägergruppe abhängig, wie weit alle eingebunden sind und ob auch aktiv für diese Einbindung gesorgt wird. Das einzelne Mitglied ist weiterhin eher in seinem Mikrokosmos gebunden.

Seit Anfang der 90er Jahre, mit der zunehmenden Aktivierung des Sozialstaats, fallen zunehmend psychisch erkrankte Menschen aus dem sozialen Hilfe- und Sicherungssystem bzw. bleiben auf sich allein gestellt. Mobbingfälle sind kein Tabu mehr, was noch keine neue Lebenswirklichkeit im konkreten Umfeld von Betroffenen schaffen kann.

Erwerbslosigkeit wie Armut trotz Job betreffen immer mehr Menschen ohne das Hilfs- oder Integrationssysteme etabliert wurden. Erwerbslos, unnütz ohne Perspektive und Komfort, die Vorstufe zu Massenverelendung mit staatlicher Repression entwickelt(e) sich rapide.

Da bietet mir mein lokaler Tauschring vor Ort Teilhabe an kulturellem und sozialem Leben.

Die Tauschringidee bietet mir bisher

- isolierte Nachbarschaftshilfe im Quartier durch selbstverständliche Hilfeleistungen und soziokulturelle Umgangsformen als freiwillige Leistungen ohne eine Garantie auf Gegenleistung .
- den nachbarschaftlichen Kontakt und Austausch zu Menschen verschiedener ökonomischer Ausgangssituationen (Erwerbstätige,

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T

III

Rentner, Arbeitslose, Alleinerziehende mit und ohne Sozialhilfebezug) und Lebensweisen und fördert so meinen Horizont im Kennenlernen meines kulturell und sozial natürlichen Umfelds.

- Der Schritt in einen Tauschring bedeutet für mich einen selbstgewählten Sprung in eine halbwegs geordnete Kultur, die ich unmittelbar beeinflussen und mitbestimmen kann und mich im Miteinander übt, was Persönlichkeit, Toleranz und Zielsicherheit erfordert. Mir gefällt besonders, dass sich unterschiedliche Menschen mit völlig verschiedenen Zusammenhängen in einer Struktur versammeln durch die potenzielle Bereitschaft sich auszutauschen. Im Tauschring finden sich vielfältige Aufgaben und Möglichkeiten, die selbstbestimmt gewählt werden können. Eine Qualitätskontrolle findet in Eigendynamik durch die Ansammlung der Einzelpersonen und die meist übersichtlichen Abläufe statt. Ich erlebe, dass auf Selbstorganisation basierende Tauschringleben als gegenseitige Förderung durch die Mitwirkenden, die sich formal gleichberechtigt mit Rat, Tat und Menschlichkeit zur Seite und sich so Selbstbewußtsein und Kontaktfähigkeit stärken.
- Die Orientierung der Teilnahme am Tauschring liegt in der Kontaktaufnahme und dem Austausch von Menschen der unmittelbaren Umgebung zum Ausbau der Sozialen Infrastruktur gegen anonyme, isolierte und zunehmend spezialisierte Lebensbezügen.

So erlebe ich meine Mitgliedschaft, trotz erheblichem ehrenamtlichen Engagement als unmittelbare Bereicherung meines alltäglichen Lebens vor Ort inklusive beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten.

Birgit Koch
Hamburg-Harburg



Erfahrungsbericht IV

"Tausch- und Suchbörse ins Leben gerufen"

"Tausch- und Suchbörse ins Leben gerufen"
stand da in einem kleinen Artikel, der mein Inter-

esse geweckt hatte.

Eigentlich hing der Zeitungsausschnitt schon eine ganze Weile an meiner Pinwand in unserer neuen kleinen Wohnung, in der es kaum Einrichtungsgegenstände, dafür aber zwei unzufriedene Kinder und eine ständig kranke, von Rheuma geplagte Mutter gab.

Eigentlich hatte ich den Gedanken, mich da einmal zu melden schon gleich wieder ad acta gelegt. Da gab es zwar die gute Idee, Dienstleistungen, Fähigkeiten und Gegenstände ohne statt in Geld in Zeitleistung zu tauschen, aber ich sah mich außerstande, auch nur irgendeine Leistung zu erbringen. Ich schaffte es ja kaum, meinen "neuen" Alltag zu bewältigen, fühlte mich von den Anforderungen als getrennt lebende, alleinerziehende Mutter ständig überfordert. Das wirkte sich auf meinen Gesundheitszustand in immer stärker werdendem Masse aus. Die einfachen täglichen Arbeiten überforderten meine Gelenke, das Gehen fiel mir zunehmend schwerer. Die Ärzte, die ich deswegen aufsuchte, diagnostizierten Rheuma. Latent sei es wohl immer schon vorhanden gewesen, unter der extrem belastenden finanziellen und psychischen Situation durch meine Trennung quälte es mich jetzt in voller Härte und Stärke.

Es wurde mir angeraten, eine Reha-Massnahme zu machen, denn es gab nicht nur den Wunsch, sondern auch die dringende Notwendigkeit, wieder eine Arbeit zu finden. Eigentlich war ich, als ich mich zu der Trennung entschloß, ganz zuversichtlich, was eine neue Arbeit betraf, hatte ich doch 15 Jahre in unserem kleinen Handwerksbetrieb den gesamten kaufmännischen Bereich allein bearbeitet.

Aber wie sollte ich mich um meine Gesundheit kümmern, wenn ich nicht wußte, wie ich die Kinder unterbringen sollte? Verwandte kamen nicht in Frage, Freunde blieben nach der Trennung nur wenige. Bei mir gab es nicht, wie früher in unserem Geschäftshaushalt, ständig gut zu essen, zu

E
R
F
A
H
R
U
N
G
S
B
E
R
I
C
H
T
I
V

trinken, interessante Gespräche und viel Spaß. Bei mir gab es nur Krankheit, Depression, Hoffnungslosigkeit ohne Zukunftsperspektive. Das konnte auf Dauer nur meine beste Freundin ertragen, sie hatte immer ein offenes Ohr für mich, half mir, wo es ihr möglich war, konnte sich aber auch beim besten Willen nicht um die Kinder kümmern.

Unsere Lage war alles andere als rosig, es fehlte nicht nur an der Gesundheit, sondern auch am Nötigsten und ich vereinsamte immer mehr.

Der einzige Grund, warum ich den Zeitungsartikel nicht weggeworfen hatte, waren der Hinweis auf die Ziele der Tausch- und Suchbörse. Da war die Rede von erweiterter Nachbarschaftshilfe, die Isolation und Langeweile überwinden helfen sollte, von Kontakt und Austausch mit anderen Menschen.

Irgendwann griff ich dann doch zum Telefon und erkundigte mich nach dem Termin für das nächste Treffen und - ging nahm auch wirklich teil. Ich lernte die wenigen Menschen kennen, die sich da am Abend zusammenfanden und über die Möglichkeiten der Tausch- und Suchbörse unterhielten. Ich erkannte, dass diese Menschen es gewagt hatten, sich für eine Idee zu interessieren, die zumindest für Witten und Umgebung neu und ungewöhnlich war. Ich erkannte ebenso, dass die Menschen, die sich dort zusammentaten nicht von großem Arbeitsaufwand, sondern eher von den kleinen notwendigen Alltagshilfen wie nähen, kochen, einkaufen, Briefe schreiben oder PC-Unterricht sprachen. Nach und nach erkannte ich, dass es wohl doch nicht so schwer sein konnte, hier Leistungen einzubringen. Denn es wurde ja angeregt, nur Dinge anzubieten, die man/frau gerne tat, die einem leicht von der Hand gingen und Spaß machten.

Ich konnte zwar mit meinen entzündeten Gelenken keinen Briefe mehr schreiben, aber Formulierungen zu finden und die auf ein Diktiergerät zu sprechen schaffte ich allemal. Erfahrungen aus meinem Berufsleben konnte ich hier einbringen, wußte ich doch, wo und wie man bei gemeinsamen Großeinkäufen Geld sparen konnte, bei Behördengängen mit Rat zur Seite stehen. Ich konnte Kinderkleidung interessierte TauschPartnerInnen weitergeben und auch die Kinder wurden gleich eingespannt. Sie tauschten ihre nicht mehr aktuellen Spielsachen ein oder verliehen Spiele und Kinderliteratur. Mein ältester Sohn war und ist ein Computerfreak und ich hatte auch gute PC-Kenntnisse, da konnten wir so manches Tauschgeschäft abwickeln.

Langsam wuchs unser kleines Grüppchen Menschen zusammen, wir lernten uns innerhalb kürzester Zeit kennen, telefonierten öfters miteinander, auch wenn es nicht um Tauschgeschäfte ging oder trafen uns zum ge-

meinsamen Sonntagsfrühstück. Ich hatte plötzlich wieder Menschen um mich, die unbelastet von meiner Vergangenheit und meiner Krankheitsgeschichte waren. Sie lernten mich als behinderten Menschen kennen und akzeptierten mich so. Ich bekam keine Mitleidsbekundungen ob meines traurigen Schicksals, sondern von mir wurde Leistung gefordert, die ich dazu auch noch gerne brachte. Meine Kinder gehörten selbstverständlich zu mir und wurden einbezogen und dadurch, genau wie ich, zur Kreativität angeregt. Zudem verbesserte sich nach und nach auch unser Lebensstandard, denn für unsere Leistung konnten wir uns ein paar schicke Möbel ertauschen, ich konnte Hilfe im Haushalt in Anspruch nehmen, wenn ich es denn gar nicht allein schaffte oder wir trafen uns mit TauschPartnerInnen zu einer Videonacht. Ich machte mir keine Gedanken mehr über Weihnachtsgeschenke für die Verwandtschaft, gab es doch in der Tausch- und Suchbörse z.B. die Möglichkeit, Familienfotos machen zu lassen oder selbstgemachtes Briefpapier zu ertauschen, Tennisstunden zu verschenken oder den Eltern zur Goldenen Hochzeit eine Hilfe zur Bedienung der Festgäste zu schenken.

Trotzdem war bei einem Kreis von 20 TauschPartnerInnen, die zudem nicht alle gleich aktiv waren, die Möglichkeiten schnell ausgeschöpft, wir hielten zwar den persönlichen Kontakt, hätten aber gern noch mehr Menschen zum Mitmachen motiviert. Obwohl mein Gesundheitszustand sich nicht verbessert hatte, ich deswegen immer noch ohne Arbeit war und dies schwer auf meiner Seele lastete, traute ich mir jetzt zu, meine Kenntnisse in der Kundenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Ich begann in kleinen Schritten, unseren Bekanntheitsgrad zu erhöhen und Menschen zu interessieren, natürlich mit Unterstützung der Ursprungsgruppe.

Schließlich wagte ich die längst fällige Reha - meine Kinder wurden von einer TauschPartnerIn liebevoll umsorgt und pflegen noch heute Kontakt zu ihr.

Obwohl sich mein Gesundheitszustand nicht wesentlich verbessert hat, gehe ich doch anders mit meiner Krankheit um. Ich erlebe ständig, dass ich nach meinen Möglichkeiten und trotz meiner Behinderungen etwas leisten, etwas bewegen kann. Und das muss ich nicht ehrenamtlich tun, sondern erarbeite dafür Talente, die ich zur Verbesserung meiner Lebensqualität und meines Lebensstandards einsetzen kann. Als Mitglied des Orga-Team bin ich für den Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig, halte Workshops zu diesem Thema in Volkshochschulen oder bei freien Trägern ab, bin aktiv beteiligt am Agenda-Prozeß in unserer Stadt und beteilige mich aktiv an der Vernetzung der Tauschsysteme. Die meiste Zeit kann ich von zu Hause aus agieren, die Notwendigkeiten so abarbeiten, wie mein

Gesundheitszustand das zuläßt, einen PC habe ich ertauscht; wenn eine Terminarbeit ansteht, kann ich jederzeit Hilfe von Tauschpartnern in Anspruch nehmen.

Seit fast 5 Jahren bin ich in der "Tausch- und AktivitätenBörse Witten" aktiv und habe einen großen Freundes- und Bekanntenkreis - auch außerhalb der Tausch- und AktivitätenBörse.

Im Frühjahr diesen Jahres habe ich sogar den Mut gefaßt, eine Qualifizierungsmaßnahme mitzumachen. Wegen meines Handicaps kann ich zwar nicht durchgehend am Unterricht teilnehmen - aber ich habe die Möglichkeit, Nachhilfeunterricht oder Hilfe für Schreibaarbeiten der anstehenden Referate aus dem Kreis der mittlerweile 180 TauschPartnerInnen in Anspruch zu nehmen. Das hätte ich mir finanziell unter anderen 'normalen' Umständen, die sich für behinderte Menschen zwangsläufig ergeben, nicht leisten können.

Mit freundlichen Grüßen
Elke Conrad

Elke Conrad
Lutherstrasse 14
58452 Witten

Tel. 275 834
Fax 275798
e-mail tausch-boerse@gmx.de

Junge Historie

Entwicklung der Tauschsysteme in der Neuzeit

Tauschsysteme, in den unterschiedlichsten Formen, sind keine Neuentwicklung. Sie gab es in den letzten Jahrhunderten immer wieder und zu den unterschiedlichsten Zielsetzungen. Der Anlass von sporadischem Aufblühen der historischen Tauschsysteme waren immer Notzeiten oder Not-situationen.

Was ist nun das *Neue* an den Tauschsystemen?

Die derzeitige Entwicklung der Tauschsysteme in Deutschland ist durch Lothar Späth, ehemaliger Ministerpräsident in Baden-Württemberg, Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts angestoßen worden. Lothar Späth brachte diese Idee durch einen Besuch in den USA nach Deutschland. Während seines Aufenthaltes in den USA machte er Bekanntschaft mit sogenannten Babysitter-Ringen und Seniorenringen. Das einfache Prinzip des Hilfeaustausches dieser Initiativen faszinierte ihn.

Jugendliche und Erwachsene ohne Kinder und junge Eltern mit Kleinkindern schlossen sich zu losen Gruppen zusammen und halfen sich gegenseitig dadurch, dass die Jugendlichen ab und zu auf die Kleinkinder und Babys der Eltern aufpassten, damit diese entlastet werden und auch an kulturellen Veranstaltungen unbesorgt teilnehmen konnten. Dafür wurden ihnen die geleisteten Stunden gutgeschrieben.

Wenn diese Jugendlichen später selbst Eltern waren, waren sie berechtigt selbst diese Dienstleistung anderer Jugendlichen und Erwachsenen ohne Kinder in Anspruch zu nehmen. Somit schloss sich wieder der Kreis. Die Grundlage dieses Leistungstausches war die Vertrauensbasis und nicht die Basis Geld.

Ebenso eingebunden in diese Ringe waren ältere Menschen, die auch auf Kinder aufpassten und dafür Hilfeleistungen in Anspruch nehmen konnten. Es gab aber auch Seniorenringe, die nur Leistungen für Senioren aus-

H
I
S
T
O
R
I
E

tauschten. Der Grundgedanke war einfach: Ein Teil der Senioren ist immer noch sehr leistungsfähig und kann daher für nicht mehr so leistungsfähige oder kranke Senioren Hilfeleistungen erbringen und erwirbt sich im Gegenzug Anspruch auf Leistungen zu einem Zeitpunkt wenn sie selbst auf Grund des fortgeschrittenen Alters Hilfeleistungen benötigen.

Beide Systeme gingen von folgendem Grundansatz aus:

Wir können in frühen Zeiten ohne Geld Vorsorge für Situationen des Lebens in mitmenschlicher Art treffen in die wir alle jederzeit selbst kommen können. Dafür benötigen wir weder Verträge noch besondere rechtliche Organisationen, Firmen oder sogar den Staat. Wir schaffen eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens und erbringen Vorleistungen für andere um in späteren Zeiten selbst wieder in den Genuß dieses „Vorschusses“ der Leistungen zu kommen.

Genau diese Idee begeisterte Lothar Späth. Zumal er in den USA sah das diese Initiativen schon lange Jahre bestanden und funktionierten und nicht nur kurze Strohfeuer waren.

Anfang 1991 setzte er mit einem landesweiten Pilotprojekt in einem Dutzend Städten dies um in der Idee der ‚Senioren-genossenschaften‘. Es wurden dazu Vereine gegründet die nach dem genossenschaftlichen Gedanken der Eigenhilfe arbeiteten. Für die Startphase erhielten sie Unterstützung sowohl finanzieller Art aber auch in Form von Beratungen und durch zur Verfügungstellung von geeigneten Räumlichkeiten. Erst ab dem Jahr 1995 griff man diese Idee in den übrigen Bundesländern auf. Heute existieren etwa 80 Nachbarschaftshilfen für Senioren in Deutschland.

Späth ging aber in seiner Zielsetzung noch viel weiter. Er wollte ein zusätzliches Modell der Altersvorsorge etablieren: die Zeitrente.

Durch die Senioren-Tauschsysteme, heute nennen sie sich fast ausschließlich Nachbarschaftshilfen, und deren Zeitverrechnungssystem, so Späth’s Zielsetzung, sollte die Möglichkeit geschaffen werden das sich jeder Beteiligte eine zusätzliche Zeit-Vorsorge für spätere Hilfestellungen des alltäglichen Lebens aufbauen kann.

Erst 1993, also ca. 2 Jahre nach den ersten Senioren-genossenschaften, entstanden die ersten Tauschringe in Deutschland.

Im Gegensatz zu den Seniorengenossenschaften wurde die Idee der Tauschringe sofort im gesamten Bundesgebiet aufgenommen. Innerhalb weniger Jahre entstanden einige hundert dieser Initiativen.

Heute, im Jahre 2000, existieren etwa 280 Tauschringe.

Im Jahr 1996 brachte die Zeitschrift ‚FOCUS‘ einen großen Bericht über Tauschringe und druckte auch eine komplette Liste aller bekannten Tauschringe ab. Dieser Bericht sorgte für eine weitere Gründungswelle von Tauschringen und machte die Tauschringidee außerordentlich bekannt. Heute, im Jahre 2000, wird regelmäßig in den Medien über Tauschringe berichtet.

Das Verrechnungsprinzip der Tauschringe unterscheidet sich nicht wesentlich von den Seniorengenossenschaften.

Große Unterschiede gibt es allerdings in den Zielen und im Aufbau der Initiativen. Tauschringe richten sich nicht an eine spezielle Benutzergruppe, sondern sind offen für alle Menschen. Im Vordergrund steht nicht das Ansparen von Zeitpunkten oder, wie es im Oberbegriff heißt, von Verrechnungseinheiten, sondern ein möglichst ausgewogenes Verhältnis von Leistungsnahme und Leistungsgabe.

Anders als die Seniorengenossenschaften haben die Tauschringe sehr früh angefangen sich untereinander zu vernetzen und auszutauschen. 1995 fand in Berlin das erste Bundestreffen der Tauschringe statt und es wurde dort beschlossen das jährlich ein Treffen dieser Art von einem Tauschring veranstaltet werden sollte. In diesem Jahr, 2000, fand das Bundestreffen der Tauschringe in Karlsruhe im September statt.

Die Bundestreffen haben sich zu einem wichtigen und zentralen Treffpunkt entwickelt. Hier werden Informationen aller Art ausgetauscht, Arbeitsgruppen zu wichtigen Themen abgehalten, Entwicklungen der Tauschsysteme diskutiert und auch Aufgaben von überregionaler Bedeutung besprochen und nötigenfalls delegiert.

Während des ganzen Jahres finden weitere Treffen mit regionaler und überregionaler Bedeutung statt.

Durch die alljährlichen Bundestreffen entstand im Laufe der Zeit eine lose Bundesstruktur. Sie entspricht ganz dem Selbstverständnis der Tauschsysteme. Durch freiwillige Aufgabenübernahme, wie zum Beispiel die Pflege der Adressen, Statistikerhebungen oder die Verfolgung von rechtlichen Belangen, stehen jederzeit kompetente Ansprechpartner für Informationen zur Verfügung.

H I S T O R I E

1997 wurde beim Bundestreffen in Kassel das Tauschring-Archiv ‚aus der Taufe gehoben‘. Das TR-Archiv dient als zentrale Sammelstelle aller Informationen. Seit 1998 gibt das TR-Archiv auch eine regelmäßige Zeitschrift für die Tauschsysteme heraus. Sie dient, neben den Bundestreffen, den Tauschsystemen als wichtigste Informationsquelle und als Diskussionsforum.

Ebenfalls 1998 hat sich die *Arbeitsgemeinschaft bundesdeutsche Tauschsysteme* gegründet. In dieser Arbeitsgemeinschaft sind Einzelpersonen aus unterschiedlichen Tauschsystemen freiwillig mit der weiteren Entwicklung der überregionalen Zusammenarbeit der Initiativen befasst. Derzeit befindet sich diese Arbeitsgemeinschaft in einer Umbruchphase, bzw. Neugestaltung.

Im Jahr 1998 wurden außerdem verschiedene Versuche gestartet eine überregionale Verrechnungszentrale für Tauschsysteme ins Leben zu rufen. Diese überregionale Verrechnungszentrale, oder auch Clearingstelle genannt, dient dem Zweck einzelne Tauschleistungen verschiedener Tauschsysteme zu verrechnen. Da, besonders bei Bundestreffen und anderen Veranstaltungen, sich sehr früh die Frage auftat: wie können lokale und abgeschlossene Tauschsysteme Hilfeleistungen untereinander verrechnen?

Bei den Bundestreffen sind die veranstaltenden Tauschsysteme grundsätzlich bemüht, die Treffen dauern immer drei Tage, die Geldkosten für die Teilnehmer möglichst gering zu halten. Aus diesen Gründen werden auch möglichst alle Leistungen, wie Übernachtung und Essen, auf Tauschringbasis erbracht. Nur wenn die eigenen Kapazitäten nicht ausreichen wird ein Zukauf von Fremdleistungen in Betracht gezogen. Die Verrechnung dieser Eigenleistungen stellten in der Vergangenheit die beteiligten Tauschsysteme immer wieder vor die Frage wie dies zu bewerkstelligen sei.

Durch die überregionale Verrechnungsstelle (heute existiert sie unter dem Begriff „Ressourcen-Tauschring“) ist auch dieses Problem gelöst. Der Ressourcen-Tauschring funktioniert nach dem selben Verrechnungsprinzip wie alle Tauschsysteme. Einziger Unterschied: im Ressourcen-Tauschring können nur Tauschsysteme Mitglied werden.

Wer anfänglich glaubte das die Tauschsysteme nur kurzfristig existieren würden hat sich getäuscht. Die Tauschsysteme haben sich inzwischen innerhalb Deutschlands so gut etabliert das selbst von Kommunalverwaltungen inzwischen Tauschsysteme, sowohl Seniorennachbarschaftshilfen wie auch Tauschringe, entweder selbst gegründet werden oder ganze Kommunen schon existierenden Systemen beitreten, wenn gleich dies noch Einzelfälle sind.

Innerhalb von einem Jahrzehnt hat sich diese Idee in Deutschland durchgesetzt und wurde gut angenommen. Dabei darf man nicht vergessen das, abgesehen von den Seniorennachbarschaftshilfen, die Tauschsysteme in der Regel von Privatleuten gegründet wurden und keine wie auch immer geartete Unterstützung anfänglich erhielten. Nur durch das bürgerschaftliche Eigenengagement ist diese Bewegung gegründet worden und hat sich bis zum heutigen Zeitpunkt auch selbst getragen und entwickelt.

Klaus Kleffmann

H
I
S
T
O
R
I
E

Funktionsweise

Was ist ein Tauschsystem und wie funktioniert es?

Tauschsysteme tauschen Leistungen jeder Art nach besonderen Kriterien aus und verrechnen diese mit einer selbstgeschaffenen Verrechnungseinheit.

Die besondere Verrechnungsart hat eine besondere Funktion innerhalb dieser Systeme.

Dabei unterscheiden sich zwei Richtungen in der vielfältigen Tauschsystembewegung. Ungefähr 30% der Tauschsysteme richten sich in der Preisbemessung der Leistungen nach den üblichen wirtschaftlichen Werten. Innerhalb dieser Tauschsysteme können die Teilnehmer die Preise für die Leistungen frei aushandeln. So kann es wie auch in der normalen Marktwirtschaft vorkommen, daß für eine Stunde Hausarbeit 15 Verrechnungseinheiten verrechnet werden, während eine Stunde medizinische Beratung 60 Verrechnungseinheiten kostet. Ganz wie die Partner sich jeweils einigen.

Das Hauptziel dieser Systeme ist eine alternative Wirtschaftsform zu erproben und aufzubauen.

Der überwiegende Teil der Tauschsysteme, ungefähr 70%, verfährt nach einem anderen Modell. Hier werden in der Regel die Stundenleistungen ohne Bewertungsunterschiede gleichwertig verrechnet. Also nach dem Prinzip Stunde um Stunde.

Diese Tauschsysteme arbeiten nach der Devise: Die Lebenszeit jedes Menschen ist gleich viel wert. Hinzu kommt, daß so einer Umverteilung von arm nach reich vorgebeugt wird. In diesen Tauschsystemen wird verstärkt auf Sozialbeziehungen wert gelegt und versucht die Nachbarschaftshilfe in neuer Form wieder zu beleben.

Alle Tauschsysteme arbeiten ohne Zinsen, weder im Haben noch im Soll. Dadurch erreichen sie, daß niemand Leistungen innerhalb des Tauschsystems erhält, ohne sich tätig einzubringen. Gleichzeitig wird bei einem Kredit niemand durch Negativzinsen unnötig belastet und gerät so nicht in die ‚Schuldenfalle‘ wie im üblichen Leben.

Die Verrechnungseinheiten der Tauschsysteme haben die unterschiedlich-

F
U
N
K
T
I
O
N
S
W
E
I
S
E

sten Namen: Flöhe, Möpfe, Talente, und was die Kreativität der Gruppen noch so alles bietet. Ebenso unterscheiden sich auch die Unterteilungen. Mal sind es 6 Tiden, wie in Bremen, die für eine Stunde berechnet werden, und dann wieder 10 Knoten wie in Rostock. Die Mehrzahl verrechnet eine Stunde mit 20 Verrechnungseinheiten.

An einem Tauschsystem kann sich jeder beteiligen, sofern er die Teilnahmebedingungen akzeptiert. Es können sowohl Personen, Gewerbetreibende und Institutionen, ja sogar ganze Kommunen teilnehmen.

Die Funktionsweise eines Tauschsystems ist sehr einfach. Die folgende Beschreibung entstammt der Diplomarbeit von Doreen Dutschke, Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH), 2000:

„Im Tauschring können alle Personen Mitglieder werden, die Dienstleistungen oder Güter zu tauschen haben. Dabei gibt es keine Teilnahmebeschränkungen, sofern sie mit den Teilnahmebedingungen einverstanden sind. Es ist auch möglich, daß sich Firmen und Vereine am Tauschring beteiligen.“

Die Teilnahmebedingungen enthalten Regelungen über 1. die Konten und ihre Transparenz, 2. Kosten, 3. Buchungen, 4. Haftung, 5. Austritt bzw. 6. Ausschluß eines Mitgliedes und 7. Entscheidungsfindung.

Eine wichtige Voraussetzung für die Teilnahme am Tauschring ist die Bereitschaft, etwas Neues auszuprobieren und sich auf ein neues Bewertungssystem einzulassen.

Dazu stellte SCHULTE folgende Kriterien auf:

Die Mitglieder sollten in der Lage sein

- 1. „alte Denkgewohnheiten und Bewertungsmuster aufzugeben (neuen Ideen offen und unvoreingenommen gegenüber treten)*
- 2. mit anderen, sehr unterschiedlichen Menschen in Kontakt zu treten, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie zu tolerieren*
- 3. ‚Anfangs‘- Schwierigkeiten und Konflikte ‚auszuhalten‘*
- 4. sich selbst zu helfen und initiativ zu werden“.*

Jedes Mitglied erhält bei seinem Eintritt in den Tauschring ein eigenes Konto mit einer Kontonummer, auf dem die jeweiligen Tauschaktionen verbucht werden.

Bei diesen Gutschriften handelt es sich um eine fiktive Währung. Im

Tauschring Weißwasser ist ein plus/minus Kontolimit von jeweils 100 „Spinner“ festgelegt.

Hat ein Mitglied diese Grenze erreicht, so kann er z.B. bei minus 100 Spinner keine Leistungen mehr in Anspruch nehmen, sondern muß selbst erst einmal Leistungen anbieten. Aufgrund des Minus - Limits soll verhindert werden, daß das Tauschringssystem ausgenutzt wird. Aber auch ein Limit im Plus - Bereich ist wichtig, „so daß jemand, der oder die nur Dienste anbietet und weit weniger in Anspruch nimmt, dazu animiert wird, sich der eigenen Bedürfnisse bewußt zu werden.“

Der Tauschring arbeitet nach dem „Nullsummen“ – Prinzip, das heißt, die Summe aller Konten beträgt wie zu Beginn „Null“. Infolgedessen existiert der Tauschring nur, wenn eine Balance zwischen Geben und Nehmen besteht. Das bedeutet, daß einige Mitglieder in den Minusbereich gehen müssen, damit andere Mitglieder „Plusspinner“ auf ihrem Konto haben. Die Verrechnungseinheit „Spinner“ orientiert sich an der Zeit. Die Form der ‚Zeitwährung‘ zu wählen, erschien der Kerngruppe als sinnvoll, da durch den konsequenten Tausch von Arbeitsstunde gegen Arbeitsstunde, alle Leistungen als gleichwertig erachtet werden. Auf diese Weise entsteht eine Neubewertung der Arbeit.

Im Tauschring Weißwasser wird in der Regel eine Stunde Arbeitszeit mit 4 ‚Spinner‘ vergütet. Wenn es sich um keine Dienstleistungen handelt, sondern z.B. um die Weitergabe von Kleidung, elektrischen Geräten oder Büchern, wird die Vergütung zwischen den Tauschpartnern frei ausgehandelt.

Der Vorteil des Tauschrings ist, daß nicht ausschließlich direkt und unmittelbar getauscht werden muß.

Ein Beispiel: Petra hilft Mario beim Schreiben seiner Bewerbung. Mario wiederum schüttet Frau Krause die Kohlen in den Keller. Frau Krause paßt dafür zweimal im Monat auf Petras Kind auf.

Ist der Tausch perfekt, wird eine Tauschmitteilung, eine Art Scheck ausgestellt und im Tauschringbüro eingereicht, damit die Buchung auf den Konten vorgenommen werden kann. „

F
U
N
K
T
I
O
N
S
W
E
I
S
E